

2001e

DAMARIS NÜBLING

Auto - bil, Reha - rehab, Mikro - mick, Alki - alkis: Kurzwörter im Deutschen und Schwedischen¹

This article compares clippings in German and Swedish. Both languages share an affinity for producing them in large numbers, and yet the structures of these clippings could not be more different. While German tends to produce two-syllable words and open syllables (especially at word's end), Swedish prefers monosyllabic words with a closed syllable type: *Auto* vs. *bil*, *Reha* vs. *rehab*, *Mikro* vs. *mick*, *Alki* vs. *alkis*. The last of these clipping types has a particularly strong influence, as it is highly productive in both languages. Further discrepancies are found in the semantic areas affected (German clips a particularly large number of words from the academic environment), parts of speech (Swedish clips not only nouns but also adjectives and verbs), as well as in the morphological and orthographical integration of clippings.

1. Einleitung

Ein Blick in die Zeitung oder das Verfolgen spontaner Rede fördert eine Vielzahl und Vielfalt an sog. Kurzwörtern zutage: Buchstabierwörter vom Typ *LKW*, *CDU* oder *GUS* [geʔuʔes], Initialwörter wie *TÜV* [tyf], Kopfwörter wie *Limo* < *Limonade*, *Uni* < *Universität*, Silbeninitialwörter wie *Kripo* < *Kriminalpolizei*, *Azubi* < *Auszubildende(r)* und, mit derzeit steigender Tendenz, sog. Pseudoableitungen auf *-i* wie *Pulli* < *Pullover*, *Studi* < *Student* und *Ersti* < *Erstsemester* etc. Vor einiger Zeit kam es sogar zur *Sofi* < *Sonnenfinsternis*. Diese wenigen Beispiele zeigen, dass manche im Sprachsystem voll etabliert sind (*LKW*, *Kripo*, *Pulli*, mittlerweile auch *Azubi*), während andere noch am Gegenpol der konzeptionellen Nähesprache zu lokalisieren sind (*Studi*, *Ersti*) bzw. gruppensprachlich markiert sind (*Prof*, *Hiwi*, *Zula*). Wieder andere sind „Eintagsfliegen“, die nie in die Distanzsprachlichkeit eingetreten sind (*Sofi* < *Sonnenfinsternis*).

Der ästhetische Wert solcher Kurzwörter steht hier nicht zur Debatte: Sprachkritische Topoi über die „Akü-Spra“, die mit ihren hässlichen Wortverstümmelungen vom Niedergang des Deutschen künde, führen nicht weiter. Mittlerweile hat sich die germanistische Linguistik der Kurzwörter angenommen – wenn gleich keineswegs ausreichend, da überwiegend im Sammeln und Beschreiben

¹ Christer Lindqvist danke ich sehr für die kritische Lektüre und manchen wichtigen Hinweis. Einige der folgenden schwedischen Kurzwörter entstammen zwar der einschlägigen Literatur, sind heute jedoch teilweise ungebräuchlich oder veraltet, ohne dass dies jedes Mal vermerkt würde.

verharrend. Dagegen führen die Untersuchungen von RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 1995a und b und 1996, die den deutschen und den französischen Kurzwortschatz systematisch nach seinen jeweiligen Strukturprinzipien hin analysiert hat, zu deutlich weiterführenden Erkenntnissen, die sich, wie so oft, gerade durch die kontrastive Perspektive ergeben. Eine solche kontrastive Perspektive soll in diesem Beitrag auf das germanische Sprachenpaar Deutsch und Schwedisch angewandt werden. Im Folgenden stehen die formalen Eigenschaften der Kurzwörter im Vordergrund, weniger ihr kommunikativer und stilistischer Wert, ihre Integration ins Sprachsystem, ihre Relation zur Vollform und semantische Aspekte.²

Ein Blick auf das heutige Schwedische bestätigt den Trend zum Kurzwort: Auch hier besteht eine reiche Palette unterschiedlicher Bildungen. Ob es im Schwedischen mehr oder weniger Kurzwörter gibt als im Deutschen, ist schwer entscheidbar; Untersuchungen hierzu fehlen.³ In jedem Fall scheint es ein ähnlich häufiges und aktuelles Phänomen zu sein, das sich vor allem seit dem 2. Weltkrieg ausgebreitet hat. Doch springen auch deutliche Unterschiede ins Auge, die hier genauer in den Blick genommen werden sollen:

- Das schwedische Kürzungsprodukt steht dem Deutschen silbenstrukturell meist diametral entgegen: Während im Deutschen häufig zweisilbige Wörter mit offenen Silben entstehen – vgl. die Überschrift: *Auto, Reha, Mikro, Alki* –, scheint das Schwedische neben Zweisilblern auch öfter Einsilbler zu kreieren und dabei die geschlossene Silbe zu präferieren: *bil* < *automobil*, *mick* < *mikrofon*, *rehab* < *rehabilitation*, *alkis* < *alkoholist*.
- Im Deutschen werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausschließlich Substantive gekürzt, im Schwedischen dagegen auch Adjektive und sogar Verben.
- Große Unterschiede tun sich bezüglich der von Kürzungen betroffenen Wortschatzbereiche auf: So sind im Deutschen Wörter aus dem universitären Bereich extrem kürzungsfreudig, was mit dem Schwedischen kontrastiert: Hier fehlen Kurzwortentsprechungen zu *Uni, Hiwi, Prof, Studi, Dozi, UB* etc.

Diesen und anderen Unterschieden (wie auch Gemeinsamkeiten) soll in diesem Beitrag nachgegangen werden. Dabei werden nur allgemein übliche und bekannte Kurzwörter zugrundegelegt; fachsprachliche werden ausgeschlossen (hierzu s. STEINHAEUER 2000). Die schwedische Linguistik hat sich bisher kaum mit diesen subtraktiven Wortbildungen befasst (s. jedoch LAURÉN 1976). Selbst in neueren Grammatiken und Wortbildungslehren werden Kurzwörter, wenn überhaupt, nur ganz am Rande erwähnt unter *elliptisk ordbildning* (LILJESTRAND

² Zur Kurzwortforschung siehe z.B. BELLMANN 1980, VIERGE 1983, GREULE 1983/84, POETHE 1992, KOBLER-TRILL 1994 und 1997, STEINHAEUER 2000, SCHRÖDER 2000, AUGST 2001. HAMANS 1997 vergleicht Kurzwörter im Deutschen, Englischen, Niederländischen und Französischen.

³ Zum Anstieg von schwedischen Kurzwörtern zwischen 1918, 1948 und 1978 siehe SIGURD 1979: 7.

1993), *kortord* (WESSÉN 1965, SÖDERBERGH 1968, THORELL 1984), *initialord* (TELEMAN et al. 1999, ÅKERMALM 1979) oder oft nur *förkortning*. Auch ist es noch nicht zu einer einheitlichen oder in sich konsistenten Terminologie gekommen. Daher wird hier verstärkt auf die deutsche Kurzwortforschung zurückgegriffen. Der Vergleich mit dem Schwedischen zeigt nur die wichtigsten Unterschiede auf und liefert zuweilen mehr Fragen als Antworten.

2. Definition des Kurzwortes

Das Kurzwort wird nach BELLMANN 1980 und KOBLER-TRILL 1994 definiert als eine sowohl graphisch als auch phonisch realisierte gekürzte Form, die aus einem längeren sog. Basislexem (einschließlich eines Wortgruppenlexems) hervorgeht (im Folgenden auch Vollform genannt). Dabei besteht zwischen Kurzwort und Basislexem, die weiterhin nebeneinander bestehen, eine Synonymie-Beziehung, d.h. beide referieren auf das gleiche Objekt (vgl. *Limo* und *Limonade*, *Kripo* und *Kriminalpolizei*).

Die Koexistenz von Voll- und Kurzform schließt *Radar* und *Laser* als Kurzwörter aus. Umstritten ist, wie streng das Synonymiegebot zu interpretieren ist: Nicht selten kommt es zu semantischen Dissoziationen zwischen Vollform und Kurzwort. So erwähnt RONNEBERGER-SIBOLD 1992, dass *Bafög* nicht identisch sei mit dem allgemeineren und abstrakteren *Bundesausbildungsförderungsgesetz*. Spätestens auf der konnotativen Ebene tun sich Unterschiede zwischen Kurz- und Vollwort auf, man vgl. etwa *Studi* und *Student* oder schwed. *dagis* und *daghem*, wo die Kurzwörter eine emotionale, hypokoristische Komponente enthalten. Viele Kurzwörter haben ihren Ursprung – im Gegensatz zu den Abkürzungen – gerade in der gesprochenen Sprache und sind, zumindest anfänglich, diasystematisch stark markiert, also z.B. diastratisch, diatopisch, oft auch diaphasisch oder einfach stark nächsprachlich im Sinne von KOCH / OESTERREICHER 1985: *Soko* bei der Polizei, *Buba* bei Bundesbankern, *Straba* (< *Straßenbahn*), *Stusi* (< *Studentensiedlung*), *Muwi* (< *Musikwissenschaft*) etc. bis hin zu *Schniposa* (< *Schnitzel mit Pommes und Salat*) und *Müplawu* (< *Münsterplatzwurst*) bei (Freiburger) Studenten. Manchmal schwindet im Laufe der Zeit die Vollform wie im Fall von *Kinematograph*; strenggenommen verliert damit *Kino* seinen Kurzwortstatus. Dies gilt auch schon im Vorhinein für *HIV* und *BSE*, da man deren Vollform i.d.R. überhaupt nicht kennt. Doch werden diese hier ohnehin als Lehnkurzwörter ausgeschlossen.

Das Synonymiegebot führt auch zu der Frage, inwieweit Kurzwortbildungen der subtraktiven oder reduktiven Wortbildung zuzurechnen sind. Durch Wortbildungen entstehen per Definition neue Wörter, also neue Ausdrücke für neue Konzepte, was für die Kurzwörter nicht zutrifft: Hier entstehen nur neue Ausdrücke für gleichbleibende Konzepte. Auch Wortartwechsel (Konversion), wie dies z.B. für Rückbildungen wie *Kauf* < *kaufen* gilt, tritt nicht ein, womit die

Kurzwortbildung nicht unter die Wortbildung fällt (s. auch FLEISCHER/BARZ 1992 und DRESSLER 1984).

Die Bedingung, dass Kurzwörter gesprochen werden müssen, grenzt sie von den auf die Schriftlichkeit beschränkten Abkürzungen wie nhd. *usw.*, z.B., *vgl.*, *d.h.* oder schwed. *osv*, *t ex*, *jfr*, *dvs* ab, die beim Verlesen aufgelöst werden. Die schwedische Linguistik spricht hier von *förkortningar*⁴ (s. hierzu SIGURD 1979, WESTMAN 1988, KOBLISCHKE 1994, RÖMER 1994).

Im Folgenden sollen Eigennamen, die auch sehr oft von Kürzungstechniken Gebrauch machen, von den Kurzwörtern getrennt werden. Ausgeschlossen werden also Personennamen wie *Willi* < *Wilhelm*, *Schumi* < *Michael Schumacher*, *Gorbi* < *Gorbatschow*, Firmennamen wie *BASF*, Produktnamen wie *Persil* < *Perborat* + *Silikat* etc. In diesem Beitrag geht es ausschließlich um Appellativa, die von reduktiven Techniken Gebrauch machen. Damit werden auch lautgesetzlich stattfindende Kürzungen wie die *e*-Apokope im Deutschen ausgeschlossen (*heute*, *Tür/e*, *im Sinne/e*, *zuhaus/e*). Im Gegensatz zu solchen regulären Lautreduktionen ist die Kürzungstechnik von Kurzwörtern nicht vorhersagbar: Von einer beliebigen Ausgangsform wie z.B. *Kriminalpolizei* kann man nicht eindeutig deren Output und damit deren Kürzungsverfahren vorhersagen. Schließlich werden auch, wie bereits erwähnt, entlehnte Kurzwörter ausgeschlossen (z.B. *Radar*, *Laser*). Bei einigen ist nicht geklärt, in welcher Sprache der Kürzungsprozess stattgefunden hat (z.B. *Bus*, *Info* und *Foto*). Auch solche bleiben unberücksichtigt. Ziel dieser Untersuchung sind die prototypischen Strukturunterschiede des deutschen und schwedischen Kurzworts und die jeweiligen Wege (Kürzungstechniken), die zu dem Output führen. Dabei geht es sowohl um einen deskriptiven Vergleich als auch um eine mögliche Erklärung der unterschiedlichen Outputpräferenzen.

3. Typologie der deutschen und schwedischen Kurzwörter

Bezüglich der Terminologie folgen wir im wesentlichen der von RONNEBERGER-SIBOLD 1992 und 1995.⁵ Andere Terminologien unterscheiden zwischen uni- und multisegmentalen Kürzungen: *Abo* < *Abonnement* gehört zur ersten, *Bafög* < *Bundesausbildungsförderungsgesetz* zur zweiten Gruppe (BELLMANN 1980). Da im Folgenden jedoch das Produkt des Kurzworts und weniger seine Herkunft aus und seine Relation zu seiner Vollform im Mittelpunkt steht, kann diese Un-

⁴ Auch ein deutsch-schwedischer Vergleich der Abkürzungsverfahren und deren Entstehung würde zu interessanten Ergebnissen führen. Unterschiede bestehen in der im Schwedischen praktizierten verstärkten Zusammenschreibung ohne Punkte und Spatien, teilweise aber auch mit (vollen) Spatien oder sogar mit halben Spatien. Auch können im Schwedischen komplexe Präpositionen abgekürzt werden: <pga> ‚på grund av‘. WESTMAN 1988 setzt sich dagegen für die Setzung von Punkten zugunsten einer leichteren Dekodierung ein.

⁵ Zu anderen Klassifikationen siehe KOBLER-TRILL 1994 und STEINHÄUER 2000.

terscheidung vernachlässigt werden. Mangels einer fest etablierten schwedischen Terminologie wird die Typologie der deutschen Linguistik verwendet und jeweils um schwedische Termini ergänzt (s. Figur 1). Für alle folgenden Tabellen zu den verschiedenen Kurzworttypen im Deutschen und Schwedischen gilt, dass es sich um eine Auswahl prototypischer Exemplare handelt und dass keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

3.1 Buchstabierwort und Lautinitialwort (Typ 1 und 2)

Beim Buchstabierwort werden die Buchstaben nach ihrem Namen im Alphabet ausgesprochen und erhalten im Deutschen meist einen Finalakzent: *LKW* [elka've:] < *Lastkraftwagen*, *HNO* [ha?en'no:] < *Hals-Nasen-Ohren-Arzt*, schwed. *mc* [ɛmse:] < *motorcykel*. Dagegen wird beim Lautinitialwort die entstehende Buchstabenkette nach deren jeweiligem Lautwert aneinandergereiht und in einem Wort ausgesprochen: *TÜV* [tyf] < *Technischer Überwachungsverein*, schwed. *AMS* [ams] < *arbetsmarknadsstyrelse* (s. Tab. 1). Grenzgänger zwischen den beiden Verfahren sind einige Eigennamen wie *GUS*, *RAF* und *FAZ*, wobei sich, gerade bei den letzten beiden Wörtern, auf der konnotativen Ebene Unterschiede auftun: Das Buchstabierwort drückt mehr Distanz, das Lautinitialwort mehr Nähe und Sympathie aus. Ein Sondertyp der Laut-Initialwörter sind die sog. Pfropfwörter, die zu einer Homophonie zu einem Normallexem führen

Tabelle 1: Buchstabierwörter (Typ 1) und Lautinitialwörter (Typ 2)

Kurzworttyp	Deutsch	Schwedisch
(1) Buchstabierwort: Initialenschreibung + phonisches Ausbuchstabieren	<i>AG, AiP, BH, CD, HNO, IC(E), IM, LKW, MS, PKW, PC, PS, TV, SA, SS, UB, UKW, UV, WC, WM</i> etc.	<i>ADB</i> < <i>automatisk databehandling</i> , <i>ATP</i> < <i>allmän tilläggs pension</i> , <i>bh</i> < <i>bysthållare</i> , <i>id-kort</i> < <i>identitetskort</i> , <i>IT</i> < <i>informationsteknik</i> , <i>JO</i> < <i>justitieombudsman</i> , <i>mc</i> < <i>motorcykel</i> , <i>OS</i> < <i>Olympiska spelet</i> , <i>ÖB</i> < <i>överbefälshavare</i> , <i>vd</i> < <i>verkställande direktör</i> , <i>cd-skiva, pc, tv, wc, VM</i> etc.;
(1') Sondertyp: Überführung Phonie → Graphie	---	<i>behå</i> < <i>bh</i> , <i>teve</i> < <i>tv</i> ;
(2) Lautinitialwort: Initialenkette als gebundene Wortlesung	<i>Asta, ASU, atü</i> < <i>Athmosphärenüberdruck</i> , <i>GAU, Uffz.</i> [ufts] < <i>Unteroffizier, TÜV</i> ;	<i>AMS</i> < <i>Arbetsmarknadsstyrelsen</i> , <i>pryo</i> < <i>praktisk yrkesorientering</i> , <i>stins</i> < <i>stationsinspektör</i> , <i>syö</i> < <i>studie- och yrkesorientering</i> ;

Tab. 1: Typologie der Kurzwörter (nach Ronneberger-Sibold 1992 und 1995) und deren Entsprechung im Schwedischen

DEUTSCH		Beispiel:	SHWEDISCH	Beispiel:
Eigentliche Kürzungen	(1) Buchstabierwort	LKW [elka've:] < Lastkraftwagen	initialord, akronym	mc [em:se:] < motorcykel
	(2) Laut-Initialwort	TÜV [tyf] < Technischer Überwachungsverein	initialord, akronym	AMS [ams] < Arbetsmarknadsstyrelsen
	(3) Silben-Initialwort	Kripo [kri(:)po:] < Kriminalpolizei	---	---
Kurzwörter i.e.S.	(4) Kopfwort (Apokope)	Reha [re:ha:] < Rehabilitation	avbrytning, ellipsoid, final reduktion	rehab [re:hab] < rehabilitation
	(5) Endwort (Aphärese)	Bus [bus] < Omnibus	avbrytning, ellipsoid, initial reduktion	bil < automobil
	(6) diskontinuierlich	Kino [ki:no(:)] < Kinematograph	teleskopord	synkad < synkroniserad
	(7) Pseudoableitung	Alki < Alkoholiker + -i	kortord med suffix	alkis < alkoholist + -is
	(8) Kürzungskompositum	U-Bahn < Untergrundbahn	sammansatt kortord	t-bana < tunnelbana
Sonderfälle	(9) Gebundene Kürzung	Elektro-	sammansatt kortord	kentvätt < kemisk tvätt
	(10) Elliptische Kürzung	Blei < Bleistift	morfologisk red./ ellips	dricks < drickspengar

Die Unterteilung in *eigenliche Kürzungen* und *Sonderfälle* erklärt sich aus dem Interesse von RONNEBERGER-SIBOLD, die Schaffung gänzlich neuer, selbständiger Wortwurzeln zu unterscheiden von solchen, die entweder nur gebunden auftreten (Typ 8 und 9), die gleichzeitig von additiver Morphologie Gebrauch machen (Typ 7) oder die morphologisch motiviert sind, bei denen also keine neuen Wurzeln entstehen, sondern ein bisher gebundenes Morph frei auftritt (Typ 10).

(z.B. *BUND* und die linguistische Zeitschrift *OBST* < *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*). Allerdings handelt es sich hier um Eigennamen (die in Tab. 1 nicht aufgeführt werden); anders bei *GAU* < *größter anzunehmender Unfall*. Für diese beiden Akronymtypen gilt im Gegensatz zu den folgenden Kürzungstechniken, dass sie in der Regel auf schriftsprachliche Abkürzungen zurückgehen und erst sekundär verlautlicht wurden.

Bei den Buchstabierwörtern tun sich im Sprachvergleich relativ wenige Unterschiede auf, allenfalls quantitativer Art insofern, als im Deutschen mehr gekürzt zu werden scheint als im Schwedischen. Doch bezieht sich dies vor allem auf Eigennamen (Parteien, Organisationen etc.), die prinzipiell das Gros der Buchstabierwörter bilden. Appellativa wie die derzeit aktuelle *MKS* < *Maul- und Klauenseuche* sind im Schwedischen wie im Deutschen vergleichsweise selten von dieser Kurzworttechnik betroffen.

Das Schwedische weist einen Sondertyp, hier Typ (1'), auf, der – zumindest appellativisch – im Deutschen nicht besteht: Was im Deutschen graphisch initial abgekürzt und phonisch buchstabiert wird als <BH> und <TV>, erfährt im Schwedischen die lautnähere Ausbuchstabierung zu <behå> und <teve>.⁶ Beide Wörter enthalten Akzent 2.

3.2 Silbeninitialwort (Typ 3)

Bei der Technik des Silbeninitialworts handelt es sich um eine multisegmentale Kürzung: Silben unterschiedlicher Konstituenten, meist von Kompositionsgliedern, werden zu einem Wort verbunden: *Kripo* < *Kriminalpolizei*, *Soko* < *Sonderkommission*. Dieser Typ offenbart größte Unterschiede zwischen dem Deutschen und Schwedischen: Während für das Schwedische praktisch Fehlanzeigen besteht, ist dieser Typus im Deutschen nicht nur außerordentlich zahlreich vertreten, sondern hochproduktiv bis hin zu vielen Augenblicksbildungen: *Sofi* < *Sonnenfinsternis*, *Lupo* < *Lust auf Politik*, *Tatus* < *Taschentücher*, *Fuzo* < *Fußgängerzone*, *Straba* < *Straßenbahn*, *Kiga* < *Kindergarten* etc. Daneben existieren auch viele volletablierte Bildungen: *Kripo*, *Soko*, *Mofa*, *Juso*.

Wie die Beispiele in Tabelle 2 demonstrieren, werden massenweise offene Silben produziert. Silbeninitialwörter scheinen ein ausschließlich deutsches Phänomen zu sein. Schwed. *genrep* < *generalrepetition* war der einzige ausfindig zu machende Vertreter. Möglicherweise gibt es einige Beispiele mehr, doch handelt es sich mit Sicherheit um kein präferentes schwedisches Kürzungsverfahren.

⁶ Im Deutschen folgen dieser Technik nur Eigennamen vom Typ *Debeka* < *Deutsche Beamten-Krankenkasse* oder die Entlehnung *Esso* < *Standard Oil*.

Tabelle 2: Silbeninitialwörter (Typ 3)

Register/Stilwert	Deutsch → 2-3 offene Silben	Schwedisch
im Normalwortschatz etabliert	<i>Azubi, Gestapo, Hiwi, Juso, Juli, Kripo, Mofa, Schupo, Soko, Stasi, Stuka</i> < <i>Sturzkampfflugzeug, Trafo, Vopo, Wiso</i> ...	---
diasystematisch markiert	<i>Buba</i> < <i>Bundesbank</i> , <i>Buwimi</i> < <i>Bundeswirtschaftsminister</i> , <i>Doko</i> < <i>Doppelkopf</i> , <i>Dimido-Prof</i> < <i>Dienstag/Mittwoch/Donnerstags-Prof</i> , <i>Fuzo</i> < <i>Fußgängerzone</i> , <i>Kiga</i> < <i>Kindergarten</i> , <i>Kita</i> < <i>Kindertagesstätte</i> , <i>Mifrifi</i> < <i>mittelfristige Finanzplanung</i> , <i>Miko</i> < <i>Minderwertigkeitskomplex</i> , <i>Müplawu</i> < <i>Münsterplatzwurst</i> , <i>Muwi</i> < <i>Musikwissenschaft</i> , <i>Schniposa</i> < <i>Schnitzel mit Pommes und Salat</i> , <i>Schiri</i> < <i>Schiedsrichter</i> , <i>Straba</i> < <i>Straßenbahn</i> , <i>Stusi</i> < <i>Studentensiedlung</i> , <i>Tatüs</i> < <i>Taschentücher</i> , <i>Soft</i> < <i>Sonnenfinsternis</i> , <i>stino</i> < <i>stinknormal</i> , <i>Wiwi</i> < <i>Wirtschaftswissenschaften</i> . usw.	<i>genrep</i> < <i>generalrepetition</i> ---

3.3 Kopfwörter (Typ 4)

Bei der Bildung von Kopfwörtern wird unisegmental gekürzt, indem ein Anfangssegment aus dem Basislexem abgetrennt wird: *Abo* < *Abonnement*, *Doku* < *Dokumentation*. Trotz unterschiedlicher Kürzungstechnik entsteht dabei oft im Output ein dem Silbeninitialwort (Typ 3) zum Verwechseln ähnlicher Typ: Während *Schoko* < *Schokolade* ein Kopfwort bildet, ist *Soko* < *Sonderkommission* ein Silbeninitialwort; ebenso verhält es sich mit *Doku* < *Dokumentation* (und *Deko* < *Dekoration*) vs. *Doko* < *Doppelkopf*). Durch unterschiedliche Verfahren werden ähnliche Outputs produziert. Auch hier sticht die Dominanz der offenen Silbe im Deutschen ins Auge, im Schwedischen dagegen die der geschlossenen.

Des Weiteren ergeben sich formale Überschneidungen mit der Pseudoableitung auf *-i* (Typ 7). So ist bei *Abi* < *Abitur* nicht eindeutig entscheidbar, ob ein Kopfwort vorliegt (< *Abitur*) oder ein Kürzung bei gleichzeitiger *i*-Suffigierung (also *Ab-* + *-i*). In solchen Zweifelsfällen werden diese zu den Kopfwörtern geschlagen. Schließlich ist auch die Grenze zu den elliptischen Kürzungen nicht immer eindeutig zu ziehen, je nachdem, ob die Sprecher die Informationsstruktur

einer (fremdsprachlichen) Wortbildung durchschauen oder nicht (z.B. *Dia* < *Diapositiv*, *Stereo* < *Stereophonie*; s. Abschnitt 3.7).

Tabelle 3: Kopfwörter (Typ 4) im Deutschen und Schwedischen⁷

Deutsch (→ offene Silben)	Schwedisch (→ eher geschlossene Silben)
<i>Abi, Abo, Akku, Alu, Assi, Auto, Chauvi, Deko, Demo, Deo, Doku, Fax, Frust, Heli, Kat, Krimi, Limo, Mathe, Nazi, Klo, Kombi, Krimi, Kroko, Labor, Lok, Mathe, opti(mal), Prof, Porno, Promi, Quali(fizierung), Reha, Rep, Repro, Sani, Schoko, Soli, Sozi, Steno, Tacho, Touri, Uni, Zivi, Zoo</i> ... ugs: <i>Atmo, Diss, Habil, Perso</i> < <i>Personal- ausweis, Zula</i> < <i>Zulassungsarbeit, Mag(g)i</i> < <i>Magisterarbeit</i> ...	<i>abo, arr(angemang), ass(urerad försändelse), al(-) < aluminium, bio(graf), chark(uteri), el(ektricitet), gym(nastik), kval(ificering), labb < laboratorium, leg(itation), lok(omotiv), manus(kript), max(imal), mob(ilisering), mick < mikrofon, obs(erva), oms(ättningskatt), pang⁸ < pensionat, per pers(on), plast(ik), porr < pornografi, psyket < psykiatrisk klinik, raff(inaderi), rea(lisation), rehab(ilitation), rek(ommenderad försändelse), repro(duktion), sabb < sabotage, synt(hesizer), tabb < tabulator, temp(eratur), toa(lett) ...</i>

Sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen sind Kopfwörter außerordentlich häufig, wie Tab. 3 dokumentiert. Im Schwedischen dominiert dabei eindeutig die geschlossene Silbe.

3.4 Endwort (Typ 5) und diskontinuierliches Kurzwort (Typ 6)

Bei den sog. End- oder Schwanzwörtern (Typ 5) wird, komplementär zu den Kopfwörtern, der vordere Teil des Wortes gekürzt. Dieser Typ ist in beiden Sprachen kaum vertreten, wobei das Schwedische immerhin drei Beispiele aufweist. Dabei handelt es sich um fremdsprachige Vorlagen mit Nichtinitialakzent. Durch die Aphärese entstehen jedoch initialbetonte Kurzwörter: *kópter*⁹ < *helikópter*, *bíl* < *automobil*.¹⁰ Dies hätte auch für das Deutsche gegolten, doch hätte dieses Verfahren zu geschlossenen Silben geführt.

⁷ Im Schwedischen spricht man hier von *avbrytning*, *stympade ord*, *ellipsord* oder *final reduktion*.

⁸ Schwed. *pang* ist heute veraltet, was mit seinem Denotat zusammenhängt.

⁹ Schwed. *kópter* wird zwar immer wieder verzeichnet, doch ist es jüngeren Sprechern nicht mehr geläufig.

¹⁰ Zu hochinteressanten Befunden gelangt Mittelstädt bei seinen Kurzwortuntersuchungen zum Isländischen, das eine ausgeprägte Präferenz für Endwörter an den Tag legt: *bill* ‚Auto‘, *berkill* ‚Tuberkel‘, *dáti* ‚Soldat‘, *flensa* ‚Influenza‘, *fönn* ‚Grammofon‘, *kopti* ‚Helikopter‘, *kani* ‚Amerikaner‘, *krati* ‚Sozialdemokrat‘, *róni* < *barón(i)* ‚Trunkenbold‘, *tasia* ‚Etage‘ etc. Bei diesen Vollformen handelt es sich um Fremdwörter mit Nichtinitialakzent, die so gekürzt werden, dass der im Isländischen obligatorische Initialakzent erzeugt wird. Neben dieser prosodischen erfolgt auch eine flexionsmorphologische Integration.

Tabelle 4: Endwörter/Aphärese (Typ 5)

Deutsch	Schwedisch
---	<i>bil</i> < <i>automobil</i> , <i>kopter</i> < <i>helikopter</i> , <i>noja</i> < <i>paranoia</i> , (<i>buss</i> < <i>omnibus</i>)
(<i>Bus</i> < <i>Omnibus</i>)	(<i>buss</i> < <i>omnibus</i>)

Die Einklammerung von *Bus* bzw. *buss* erklärt sich durch den wahrscheinlich im Englischen stattgefundenen Kürzungsprozess, d.h. hier liegt vermutlich Kurzwortentlehnung vor. Bei den diskontinuierlichen Kurzwörtern (Typ 6) wird, wie das Wort sagt, nicht nur an einem Stück gekürzt, sondern es werden verschiedene Segmente integriert, wobei dieses Verfahren weder dem von Typ 3 noch von Typ 8 entspricht: nhd. *Kino* < *Kinematograph*, schwed. *moms* < *mervärdes omsättningskatt*, *jämo* < *jämns-tällhdetsombudsman*, *milo* < *militärömråde*. Hierunter sind auch die sog. Teleskopwörter (schwed. *teleskopord*) zu subsumieren vom Typ nhd. *Moped*, schwed. *moped* < *motorvelociped*, nhd. *Krad* < *Kraftrad* und evt. schwed. *dep-pad* < *deprimerad*, *synkad* < *synkroniserad*. Auch dieser Kurzworttyp ist in beiden Sprachen relativ selten vertreten.

3.5 Pseudoableitung (Typ 7)

Mit den Pseudoableitungen (schwed. *förkortning och suffixavledning*) wird der deutsch-schwedische Unterschied am greifbarsten, da es sich nicht nur um jeweils vielgenutzte, sondern auch höchst produktive Kurzworttypen handelt. Bei diesem reduktiven und gleichzeitig additiv-derivationalen Verfahren wird von der Vollform i.d.R. unisegmental eine einsilbige, konsonantisch auslautende Kopfform gebildet und diese im Deutschen mit *-i*, im Schwedischen mit *-is* suffigiert.¹¹ Auf diese Weise wird ein Hiatus vermieden. In aller Regel entstehen Zweisilbler. Das Deutsche gelangt in jedem Fall zu mindestens einer, wenn nicht sogar zwei offenen Silben, das Schwedische zu mindestens einer, wenn nicht zwei geschlossenen Silben - je nach konsonantischer Auslautkomplexität und -struktur der Kopfform ("{}" steht für offene, "}" für geschlossene Silbe): nhd. *Alkoholiker* > *Al.ki* ({}), schwed. *alkoholist* > *al.kis* (}); *Student* > *Stu.di* ({}), *daghem* > *da.gis* ({}). (s. Tabelle 5). Wie bereits unter 3.3 erwähnt, werden Fälle wie nhd. *Abi* < *Abitur*, *Chauvi* < *Chauvinist*, *Assi* < *Assistent* etc. als Kopfwörter gewertet, da eine *i*-Suffigierung zwar möglich, doch nicht zweifelsfrei nachweisbar ist. Output und Stilwert entsprechen sich jedoch (s. Tab. 5).

Alle diese Bildungen entstehen in der gesprochenen Nähesprache; oft wirken sie kinder- bzw. jugendsprachlich. Doch können sie durchaus auch in den Normalwortschatz eindringen wie im Fall von *Kuli*, *Krimi*, *Pulli*, *Trabi*, *Taxi* oder schwed. *dagis*, *kompis*, *funkis* etc. FÉRY (1997, 464) zufolge setzt eine *i*-Bildung „eine gewisse Vertrautheit mit dem denotierten Gegenstand und keinen allzu

¹¹ Damit werden *i*-Bildungen ohne Kürzungsprozess ausgeschlossen: nhd. *Doofi*, *Schatzi*, schwed. *mjukis* ‚Softie‘ < *mjuk* ‚weich‘, *fräckis* ‚anzüglicher Witz‘ < *fräck* ‚frech‘.

großen Respekt vor ihm voraus“, d.h. sie enthält eine verniedlichend-hypokoristische, gelegentlich auch eine herablassende, in jedem Fall eine emotionale Komponente. Mit dieser denotativen, doch nicht konnotativen Identität zwischen Basislexem und *i*-Kürzung liegt partielle Synonymie vor (vgl. WERNER 1996, 7). In den Fällen, in denen das hypokoristische Moment fehlt (wie *Pulli* < *Pullover*, *Profi* < *professional*), sieht RONNEBERGER-SIBOLD 1992 am deutlichsten die Hauptfunktion von *-i* erfüllt, nämlich die, eine offene Endsilbe zu erzeugen:

Offensichtlich erfüllt *-i* in *Pulli* keine der beiden Bedingungen: Ein *Pulli* ist weder besonders klein und niedlich noch verachtungswürdig und natürlich erst recht keine Person, und *Pull-* ist überhaupt keine Derivationsbasis, sondern einfach ein Stück aus der Wurzel *Pullover*, das so herausgeschnitten ist, dass sich zusammen mit dem *-i* ein Zweisilbler ergibt. Mit anderen Worten: *-i* in *Pulli* dient lediglich als Silbenkern für die Zweisilbe einer phonologisch ‚guten‘ Wortkürzung. Ich betrachte es daher als den Endpunkt einer Art ‚Degenerierungsprozess‘ von einem Ableitungsmorphem zu einem, phonologischen Silbenfüller‘. Dieser Prozess verläuft über mehrere Etappen (RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 9).

Die Herkunft beider Suffixe ist nicht vollständig geklärt. Möglicherweise entstammt nhd. *-i* onymischen Techniken (*Willi* < *Wilhelm*, *Ul(i)* < *Ulrike*, *Ulrich*, *Gabi* < *Gabriele* etc.). Damit hätte eine Ausbreitung vom onymischen auf den appellativen Wortschatz stattgefunden. GREULE 1983/84 führt *-i* auf das ahd. Diminutivsuffix *-in* zurück. Doch äußert er sich kaum zu dem vorausgegangenen Kürzungsprozess. Dem widmet sich ausführlich FÉRY 1997, indem sie die prosodische und syllabische Struktur analysiert (wobei sie Kopfwörter wie *Abi* integriert). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass *i*-Kürzungen nicht nur kürzer, sondern besser sind, d.h. artikulatorisch ideale Wörter. Die Morphologie spielt bei der Erzeugung des Outputs nur eine untergeordnete Rolle.

Nach meiner eigenen Analyse ist die *i*-Bildung eine besondere Form der Derivation, an der ein festes finales Element, also ein Suffix, beteiligt ist. Von herkömmlichen Derivationen unterscheidet sie sich allerdings darin, daß die Stämme, an die sich das *-i* anschließt, zuvor soweit verformt – sprich; verkürzt – werden, daß das Ergebnis strengen prosodischen Wohlgeformtheitsbedingungen genügt. Das Ergebnis dieser Suffigierung ist nämlich prosodisch vorgegeben, und die Stämme werden quasi mit Gewalt in eine Schablone gezwungen, um dieser vorgegebenen Form zu entsprechen. Die Vorgabe ist, daß das resultierende Wort einen Trochäus bilden muss, d.h. es muss aus einer betonten Silbe gefolgt, von einer unbetonten, bestehen. Diese Einschränkung hat zur Folge, dass es sich hier nicht um eine Derivation im engsten Sinne des Wortes handelt. Denn eine echte morphologische Derivation schränkt die lautliche Form des Ergebnisses nicht ein. (FÉRY 1997, 464 f.)

FÉRY (1997, 465) zufolge entspricht der Trochäus „der besten prosodischen Konstituente“. Alle *i*-Bildungen werden auf der vorletzten Silbe betont, die meist mit der ersten Silbe identisch ist. Die Akzentstelle muss dabei nicht mit der Vollform übereinstimmen: *Student* > *Stüdi*. Dass das Deutsche den Trochäus präfe-

riert, belegen mehrere morphologische Prozesse, die ihn erzeugen, wie Infinitivbildungen (*bauen*, nicht **baun*, *segeln*, nicht **segelen*), *-ig*-Suffixe, die sich üblicherweise mit einsilbigen Basen verbinden (*artig*) oder diese, wenn möglich, schaffen (*sonnig*, *wässrig*, **autoig*), Schwa-Tilgungen (*Katze* – *Kätzchen*, *Schwede* – *Schwedin*) und Binomiale (*fix und fertig*, **fertig und fix*; FÉRY 1997, 472). Hinzu kommen Wohlgeformtheitsbedingungen der Silbe, die in einem (einfachen) Onset plus einem Vokal ohne Koda bestehen: CV. Off wird hier entsprechend vereinfacht: *Ostdeutscher* > *Ossi* (statt **Osti*), *Westdeutscher* > *Wessi*. Im Optimalfall sind die erste und zweite Silbe gleich schwer bzw. leicht. Bei den *i*-Bildungen wird zwar möglichst viel Material von der Vollform übernommen (was hörerseitig die Identifikation der Vollform erleichtert), doch müssen auch die Optimalitätswerte besonders der zweiten Silbe („no complex onset“) berücksichtigt werden. So erklären sich *Klinsi* < *Klinsmann*, *Manni* < *Manfred*, *Ossi* < *Ostdeutscher*. In *Dagmar* besteht ein Sonoritätsgefälle, indem [g] weniger sonor ist als [m] und damit zu einem komplexen Silbenanlaut führen würde: **Da.gmi*. Daher wird hier zu einem einfachen Silbenanlaut reduziert: *Daggi*. Ein umgekehrtes Sonoritätsgefälle ist dagegen unproblematisch, vor allem dann, wenn es sich um homorgane Konsonanten handelt, da der sonorere (erste) Konsonant zur Koda der ersten Silbe geschlagen wird: *Computer* > *Com.pi*, *Fundamentalist* > *Fun.di*. Damit handelt es sich bei den *i*-Bildungen um die prosodisch und syllabisch unmarkiertesten Formen des Deutschen (zu Näherem und einem Vergleich mit Hypokorismen im Französischen und Japanischen s. FÉRY 1997 und RONNEBERGER-SIBOLD 1992).

Schwed. *-is* bezieht man etymologisch auf lateinische Substantive auf *-is* wie *canis* ‚Hund‘, *finis* ‚Ende‘, *panis* ‚Brot‘. Über welche Bevölkerungsgruppen es als Wortbildungselement auch mit schwedischen Basen in Umlauf gebracht wurde – Geheim- bzw. Gruppensprache der Rotwelschen, Gauner, hausierende Händler, Studenten –, ist umstritten; fest zu stehen scheint, dass es sich, ausgehend von einem Gruppenslang, zu dem heutigen Verfahren ausgeweitet hat (s. BERGMAN 1970, INGHULT 1968). INGHULT 1968 datiert die Entstehung in das 18. Jhd. und lokalisiert sie in der Geheimsprache von Hausierern in Västergötland. Hier dokumentiert er Formen wie „*rökis* ‚tobak‘ (1719), *kanis* ‚hund‘ (1719), *nabis* ‚intet‘ (1774)“ etc. (S. 9). Deren Vorkommen steigert sich im Lauf der Zeit, wobei sie meist „konkreta, vardagliga företeelser, förknippade med knallarnas gårdfarihandel“ bezeichnen (INGHULT 1968, 9). Im 19. Jhd. weitet sich das *is*-Suffix in die Studenten- und in die gesprochene Umgangssprache aus, v.a. in Stockholm und Uppsala. So lässt sich auch erklären, weshalb oft noch lateinische Basen (und auch andere lat. Suffixe) neben – zunehmend – schwedischen Basen verwendet werden, z.B. *genis*, auch *genax* ‚geniert‘, *profax* ‚Professor‘. Um 1900 ist der Durchbruch zu veranschlagen, auch was die De-regionalisierung betrifft.

Tabelle 5: Pseudoableitungen (Typ 7)

Deutsch ¹² → offene Silben (v.a. hinten)	Schwedisch ¹³ → geschlossene Silben (v.a. hinten)
Personenbezeichnungen: <i>Alki, Ami, Bhaggi, Bundi, Fundi, Knacki, Mutti, Vati, Ossi, Wessi</i> ¹⁴ , <i>Prof, Zoni</i> ... <i>Ersti, Studi, Veggi</i> ...	Personenbezeichnungen: <i>alkis</i> ‚Alki‘, <i>bästis</i> < <i>bästa vän(inna)</i> , <i>chaffis</i> ‚Chaufeur‘, <i>kompis</i> < <i>kompanjon</i> ‚Kamerad‘, <i>rummis</i> < <i>rumskamrat</i> ‚WG-Mitbewohner‘, <i>skådis</i> < <i>skådespelare</i> ‚Schauspieler‘, <i>vaktis</i> < <i>vaktmästare</i> ...
Sachbezeichnungen: <i>Knobi, Kuli, Pulli, Rolli</i> ¹⁵ , <i>Trabi, Compi</i> ... <i>Jogi, Flugi, Transpi, Hummi, Fuffi</i> ...	Sachbezeichnungen: <i>baggis</i> ‚Bagatelle‘, <i>bensis</i> < <i>bensinstation</i> , <i>bädiss</i> < <i>badminton</i> , <i>dagis</i> < <i>daghem</i> , <i>födiss</i> < <i>födelsedag</i> , <i>franskis</i> ‚Pommes‘, <i>fritis</i> < <i>fritidshem</i> , <i>godis</i> < <i>god-saker</i> ‚Süßigkeiten‘, <i>grattis</i> ‚Glückwunsch‘, <i>kådis</i> ¹⁶ < <i>kondom</i> , <i>kondis</i> ¹⁷ < <i>konditori</i> , <i>koris</i> < <i>korgboll</i> , <i>lekis</i> < <i>lekskola</i> , <i>nattis</i> < <i>natthem</i> , <i>bryggis</i> < <i>bryggeri</i> , <i>pingis</i> < <i>pingpong</i> ...
Adjektive: ---	Adjektive: <i>poppis</i> < <i>populär</i> ‚bekannt‘, <i>funkis</i> ‚funktional‘, <i>segis</i> ‚träge‘
ANDERE PSEUDOABLEITUNGEN	ANDERE PSEUDOABLEITUNGEN ¹⁸
Personen: <i>Emanze, Putze, Lesbe, Realo, Prolo, Fascho, Anarcho</i> ...	Personen: <i>frissa</i> < <i>frisörska</i> , <i>syrra</i> < <i>syster</i> , <i>sosse</i> < <i>socialdemokrat</i> , <i>husse</i> < <i>husbonde</i> ,
Adjektiv: <i>logo</i> ;	Gegenstände: <i>bibblan</i> < <i>biblioteket</i> , <i>moppe</i> < <i>mo(torveloci)pe(d)</i> ;

¹² Zu weiteren Beispielen s. GREULE 1983/84, RONNEBERGER-SIBOLD 1992, WERNER 1996, FÉRY 1997.

¹³ Mark Craemer und Tove Ekman danke ich sehr für die Beschaffung aktueller *is*-Wörter, die in diese Liste eingegangen sind; zu weiteren, doch teilweise veralteten Beispielen siehe INGHULT 1968, zu vielen anderen das rückläufige Wörterbuch von ALLÉN 1981.

¹⁴ Zur Bezeichnung weiblicher Vertreter dieser Spezies greift man gelegentlich zu *a*-Ableitungen: *Ossa*, *Wessa*.

¹⁵ *Rolli* hat drei Basislexeme: *Rollkragenpulli*, *Rollstuhlfahrer* und *Handrollwagen*. Homophonie ist bei Kurzwörtern kein seltenes Phänomen.

¹⁶ Zur Bildung von *kådis* < *kondom* siehe ALFVEGREN 1997 und die folgende Fußnote.

¹⁷ ALFVEGREN 1997, 160 und INGHULT 1968 zufolge ist *kondis* sogar dreideutig (‚kondition‘, ‚konditori‘ und ‚konduktör‘) und der Grund dafür, dass die *is*-Ableitung von *kondom* zu *kådis* ausgewichen ist.

¹⁸ Zu diesem Typ von Pseudoableitungen, bei dem es zu verschiedenen Lautquantitätswechseln mit expressiver Funktion kommt (Konsonantengeminatationen und Vokalkürzungen), siehe ELIASSON 1979/80. Hier werden auch zahlreiche Beispiele zu diesem Phänomen geliefert.

Heute sind die *is*-Bildungen – ebenso wie die *i*-Bildungen im Deutschen – hochproduktiv, wobei sie ebenfalls meist eine hypokoristische, zumindest eine emotionale, leger-umgangssprachliche Komponente enthalten. Inghult (1968) kommt bei seiner Sammlung sämtlicher *is*-Wörter auf immerhin ca. 600 Bildungen, heute, über drei Jahrzehnte später, dürften es bedeutend mehr sein (allerdings sind viele seiner Belege heute ungebräuchlich). Bei der Bildung entstehen zweisilbige Kurzwörter mit Akzent 1. Der Teil, der aus der Vollform abgetrennt wird, folgt weniger morphologischen als phonetisch-syllabischen Kriterien. Liegt jedoch ein Kompositum zugrunde, so geht meist das Erstglied in die Kurzwortbildung über – sofern es nicht vokalisch auslautet (s. *skådespelare* > *skådis* im folgenden Zitat):

Substantiviska ellipser med *-is* bildas vanligen genom att enstaviga förled i en sammansättning behålls medan suffixet får ersätta efterleden, t ex bildar *brevbärare*, *daghem*, *klasskamrat*, *loppmarknad*, *skådespelare*, *stamkund* och *vaktmästare* ellipserna *brevvis*, *dagis*, *klassis*, *loppis*, *skådis*, *stammis* och *vaktis*. Ibland avdelas orden också efter fonetiska principer, oftast omedelbart framför grundordets andra vokal: *alkoholist*, *bagatell*, *kompanjon*, *permission* blir *alkis*, *baggis*, *kompis* och *permis* [...] (MÄRTENSSON/SVENSSON 1988, 162).

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um schwedische Komposita, die gekürzt werden, bei der 2. Gruppe um längere Lehnwörter. Was das Kürzungsverfahren betrifft, so wird in folgenden Beispielen gegen die Morphemgrenzen reduziert zugunsten auslautender Konsonanten: *skomakare* ‚Schuhmacher‘ > *skomis*, *teckningslärare* > *tecknis*, *eftermiddagshem* > *eftis*, *mellanhand* (auch *mellanöl*) > *mellis*, *bensinstation* > *bensis*. Bei *koris* < *korgboll* ‚Korbball‘ wurden phonotaktische Komplikationen vermieden. Das heißt, es gelten primär phonetisch-phonotaktische Steuerungsprinzipien. Diese sind es auch, die zu komplexe Konsonantencluster, i.d.R. mehr als zwei Konsonanten, verhindern: *funktionell* > *funkis*, *löjtnant* > *löjtis*; zu regelrechter Assimilation kommt es in *brankis* < *brandkår* ‚Feuerwehr‘. Ideal ist entweder ein (meist ambisyllabischer) Konsonant oder zwei Konsonanten. Diese *is*-Wörter können ihrerseits morphologische Verbindungen eingehen (*funkishus*, *funkisstol*). Auch die Flektierbarkeit ist gewährleistet:

	- def.	+ def.
Sg.	<i>en kompis</i>	<i>kompis-en</i>
Pl.	<i>kompis-ar</i>	<i>kompis-ar-na</i>

Die deutschen *i*-Bildungen erhalten ein einheitliches Plural-s: *Studi-s*.

Im Schwedischen können die Wortklassengrenzen überschritten werden: *is*-Wörter können zu den Appellativen, den Eigennamen oder den Adjektiven gehören; Hauptdomäne ist jedoch das Substantiv. Die 232 *is*-Wörter, die Inghult (1968) aus der Zeit zwischen 1930 und 1966 zusammengetragen hat, verteilen sich wie folgt auf die Wortarten:

- 138 Appellativa (Bsp. s.o.)
- 60 Eigennamen (die jedoch zusammen mit den Appellativen die Substantive konstituieren), z.T. Rufnamen (*Oskis* < *Oskar*, *Kattis* < *Katarina*), auch Familiennamen (*Aspis* < *Asplund*) und Toponyme. Bei den Rufnamen konkurriert die *is*-Suffixierung mit anderen, produktiveren Mitteln (z.B. *Lasse* < *Lars*), weshalb *-is* hier nur eine periphere Rolle spielt;
- 32 Adjektive und Adverbien, z.B. *vulgis* < *vulgär*, *poppis* < *populär*, *kalkis* < *åderförkalkad* etc. Solche Adjektive stehen meist in prädikativer Position und erscheinen dort unflektiert: *tiden är funkis*; *Lisa är poppis*;
- 2 Interjektionen (wobei es sich strenggenommen nicht um solche handelt), z.B. *grattis!* ‚Glückwunsch!‘ < *gratulation*.

Im Deutschen können keine *i*-Adjektive gebildet werden: **Der ist doofi*. Dagegen sind Appellative wie Eigennamen (Ruf- und Familiennamen) sehr anfällig für *q*-Kürzungen (s. den Anhang in WERNER 1996).

Allerdings können der Bildung von *is*-Wörtern unterschiedliche Wortarten zugrundeliegen, z.B. Adjektive zur nominalen Personenbezeichnung: *fräck* ‚frech‘ > *fräckis* ‚anzüglicher Witz‘, *tjock* ‚dick‘ > *tjockis* ‚dicker Mensch‘. Doch entfällt hier jeglicher Kürzungsprozess. Auch dieses Verfahren gilt – begrenzt – für das Deutsche: *deprimiert* > *Depri*, *primitiv* > *Primmi*, *spontan* > *Sponti* (FÉRY 1997, 466). Schließlich können auch Verben abgeleitet werden: schwed. *skrika* ‚schreien‘ > *skrikis* ‚Schreier‘ (vgl. nhd. *brummen* > *Brummi*). Bei den (prototypischen) Ableitungen von Appellativen aus Appellativen bleibt das zugrundeliegende Genus erhalten, d.h. *is*-Substantive können sowohl im Neutrum als auch im Utrum stehen: *kondiset* (n.) ‚die Konditorei‘ vs. *kompisen* (u.) ‚der Kumpel‘. Auch im Deutschen bleibt das Genus des Grundwortes bestehen, sofern keine Transposition stattfindet; hier gilt dann Sexus-Genus-Korrelation: *die Schoki*, *die Mutti*; *der Pulli*, *der Trabi*, *der Studi*; *das Taxi*.

Bezüglich der Schreibung ist – grundsätzlich – festzustellen, dass das Schwedische stärker integriert, was mit seinen lautnahen, annähernd geltenden 1:1-GPK-Regeln zusammenhängt: *grattis* < *gratulation*, *baggis* < *bagatell*. Im Deutschen gibt es einige Fälle graphischer Abweichung, z.B. *Trabi* (das der Graphie zufolge mit Langvokal realisiert werden müsste) < *Trabant* (ebenso *Ami* < *Amerikaner*, *Magi* < *Magisterarbeit*), d.h. im Deutschen wird öfter das morphologische über das phonographische Orthographieprinzip gestellt (s. 4.6).

3.6 Kürzungskomposita (Typ 8) und gebundene Kürzungen (Typ 9)

Tabelle 6: Kürzungskomposita (Typ 8)

Deutsch	Schwedisch
D-Mark,	a-bomb,
D-Zug,	i-land,
E-Musik,	id-kort,
E-Werk,	e-post/e-brev,
H-Milch,	H-mjölk,
O-Ton,	k-värde,
O-Bus,	p-piller,
S-Bahn,	p-plats,
U-Bahn,	s-röster,
U-Boot,	s-politik,
U-Haft,	s-val,
U-Musik,	s-bälte,
U-Wäsche,	t-bana,
U-Wagen,	u-båt ²⁰ ,
V-Mann	u-land
usw.	usw.

Von größerer statistischer Bedeutung ist schließlich noch Typ 8, das sog. *Kürzungskompositum* vom Typ *U-Bahn* < *Untergrundbahn* bzw. schwed. *t-bana* < *tunnelbana*. Hierbei handelt es sich meist um erwörtliche Komposita, deren Erstglied initialgekürzt wird und eine Buchstabierausprache erfährt; das Zweitglied bleibt ungekürzt erhalten. Das akronymische Element ist meist einsilbig¹⁹ und kann – im Gegensatz zu den freien Akronymen – auch aus nur einem einzigen Vokal bestehen (*U-Bahn*). Bis auf Interjektionen treten im Deutschen einfache Vokale nie allein auf, im Schwedischen dagegen durchaus. Insofern handelt es sich, wie bei dem Folgetyp um eine gebundene Kürzung.

Dabei fällt auf, dass es bei dieser akronymischen Technik zu erstaunlich vielen Homophonien kommen kann, die jedoch nicht zu stören scheinen: *U-Bahn* < *Untergrundbahn*, *U-Boot* < *Unterwasserboot*, *U-Haft* < *Untersuchungshaft*, *U-Musik* < *Unterhaltungsmusik*, *U-Wäsche* < *Unterwäsche*. Während das Erstglied vollkommen opak ist, disambiguiert das motivierte Zweitglied (s. Tab. 6).

Eng verwandt mit den Kürzungskomposita sind die sog. gebundenen Kürzungen (Typ 9), bei denen das Erstglied oder ein präponiertes Adjektiv kopfwortartig reduziert und mit dem Zweitglied fest kombiniert wird (meist bei Zusammenschreibung ohne Bindestrich): nhd. *ökologischer Anbau* > *Ökoanbau*; schwed. *flexibel tid* > *flextid*. Bei diesem Kürzungstyp entstehen wieder die bekannten Silbenzahlen und -strukturen: Tendenz zu offenen Zweisilblern im Deutschen, Tendenz zu einer bis zwei, meist geschlossenen, Silben im Schwedischen (s. Tab. 7).

¹⁹ Ausnahme: *ABC-Waffen* (ebenso im Schwedischen).

²⁰ LAURÉN 1976, 310 zufolge wird *u-båt*, das älteste der Kürzungskomposita, oft auch ohne Bindestrich geschrieben: *ubåt*.

Tabelle 7: Gebundene Kürzungen (Typ 9)

Deutsch → Tendenz zu 2 offenen Silben	Schwedisch → Tendenz zu 1-2 geschlossenen Silben
<i>Bio-(gemüse),</i>	<i>alkotest,</i>
<i>Dispo-(kredit),</i>	<i>bev(illnings)utskott</i>
<i>Elektro-(herd)</i>	<i>eko-²²,</i>
<i>Eso-(tante),</i>	<i>flex(ibel)tid,</i>
<i>Ethno-(musik)</i>	<i>gen(erativ)gas</i>
<i>Gastro-(führer),</i>	<i>gyn(ekologisk)kontroll,</i>
<i>Iso-(matte), Jubi-(preis),</i>	<i>Hum(anist)huset,</i>
<i>Öko-(strom),</i>	<i>isoler(ings)band,</i>
<i>Pharma-(konzern),</i>	<i>kem(isk)tvätt,</i>
<i>Polit-(büro),</i>	<i>komp(ensations)ledig,</i>
<i>Schoko-(creme)²¹</i>	<i>kom(munal)vux(enutbildning),</i>
usw.	<i>korp(orations)idrott</i>
	<i>kval(ificerings)match,</i>
	<i>medstyret < medicinal styrelsen,</i>
	<i>obs(ervations)klinik,</i>
	<i>parker(ings)förbud,</i>
	<i>psyk(isk sjuk)vård,</i>
	<i>rep(etitions)övning,</i>
	<i>syntet(isk)fiber</i>
	usw.

3.7 Elliptische Kürzungen (Typ 10)

Im Gegensatz zu den bisherigen Kürzungstechniken folgt die elliptische Kürzung morphologischen Prinzipien, d.h. die Zäsur entsteht nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Dennoch entstehen auch bei diesem Verfahren mehrheitlich die festgestellten Silbenstrukturen: nhd. *Bleistift* > *Blei* vs. schwed. *blyertspenna* > *blyerts* ‚Bleistift‘. In der Regel handelt es sich um Komposita, die um ein Glied reduziert werden. Wichtig ist, dass hierbei keine gänzlich neuen Wortwurzeln entstehen, sondern bisher gebundene Morphe zu freien werden. Dabei kann, wie im obigen Beispiel, hinten, oder, wie im folgenden Beispiel, auch vorne gekürzt werden: nhd. *Fahrrad* > *Rad*, schwed. *bicykel* > *cykel*. Im einzelnen kann es zu klassifikatorischen Überschneidungen zu anderen Techniken, besonders zu den Kopf- und Endwörtern kommen, je nachdem, ob man annimmt, dass für die Sprecher semantische Transparenz vorlag oder nicht. Bei Fremdwörtern dürfte die Transparenz für die Sprecher prinzipiell weniger ausgeprägt sein, weshalb z.B. *Automobil* > *Auto* bzw. > *bil* nicht zur elliptischen Kürzung gezählt wird.

²¹ Während *Schoko-* nur gebunden vorkommt, bildet die Pseudoableitung *Schoki* das freie Pendant.

²² Schwed. *eko-* ist ambig und kann sowohl ‚ökonomisch‘ als auch (zunehmend) ‚ökologisch‘ bedeuten: *ekoflyktning* ‚Wirtschaftsflüchtling‘ vs. *ekohus* ‚Ökohaus‘.

Diese Unterscheidung ist für unser Interesse letztlich nicht relevant, da der Output, auf den es ankommt, ein ähnliches Aussehen an den Tag legt (s. Tab. 8).

Tabelle 8: Elliptische Kürzungen (Typ 10)

Deutsch	Schwedisch
(Eisen-) Bahn,	(bi-) cykel,
Blei (-stift)	blyerts (-penna)
(Violon-) Cello,	blås (-ensemble),
Dia (-positiv),	dricks (-pengar),
Dynamo (-elektrische Maschine)	fack (-förening),
Hoch (-druckgebiet),	frys (-box)
Homö (-sexueller),	intensiv (-station)
Korn (-schnaps),	knytt (-kalas),
Mikro (-phon),	(lilje-) konvalj,
Ober (-kellner),	kyl (-skåp)
(Fahr-) Rad	livs (-medelsaffär),
(Regen-) Schirm,	läsk (-dryck)
Stereo (-phonie),	mikro (-ugn),
Tacho (-meter),	(flyg-) plan,
Tief (-druckgebiet),	spjut (-kastning)
Vize (-präsident)	usw.
usw.	

Schließlich gibt es innerhalb dieser zehn Typen noch einige Mischtypen (nhd. *OP* [o:'pe:] < *Operationssaal*, schwed. *id-kort* ['i:de]- < *identitetskort*), die hier jedoch vernachlässigt werden können.

4. Ergebnisse, Erklärungen, Erfordernisse

Nach der Präsentation der Kürzungstechniken und der wichtigsten Belege dazu lassen sich einige Ergebnisse formulieren. Dabei können gerade bzgl. des Schwedischen nur allgemeine Tendenzen formuliert werden, da statistische Auswertungen fehlen. Dennoch sind m.E. deutliche und aussagekräftige Tendenzen erkennbar. Sie betreffen die Silbenzahl, die Silbenstruktur, die von Kürzungen betroffenen Wortschatzbereiche und Wortarten, Genusprobleme und die orthographische Behandlung von Kurzwörtern.

4.1 Silbenzahl

Bei der Auswertung ist im Folgenden die Unterteilung von Ronneberger-Sibold anzuwenden – siehe Figur 1 –, die die Akronyme (Typ 1-3) als multisegmentale Initialkürzungen abhebt von den Kurzwörtern i.e.S. (Typ 4-6), bei denen statistisch jedoch fast nur die (monosegmentalen) Kopfwörter ins Gewicht fallen

(Typ 4: *Reha* bzw. *rehab* < *rehabilitation*). Gesondert zu betrachten sind die Sonderfälle (Typ 7-10), bei denen entweder keine neuen, selbständigen Wurzeln entstehen (um die es jedoch sowohl bei Ronneberger-Sibold als auch hier geht) und bei denen es teilweise auch zu anderen Manipulationen außer den reduktiven kommt (Pseudoableitung).

Bezüglich der Silbenzahl offenbart ein Blick auf die entsprechenden Tabellen klare Tendenzen: Deutsche Kurzwörter tendieren sehr oft zur Zweisilbigkeit, schwedische zur Einsilbigkeit; dies illustrieren einige herausgegriffene deutsch-schwedische Kurzwortpaare wie *Auto/bil*, *Alu/al*, *Assi/-ass*, *Labor/lab*, *Mikro/mick*, *Porno/porr*, *Quali/kval*, *Synthi/synt* etc. (s. Tabelle 11), des Weiteren auch eigenständige Kürzungen des Deutschen (*Uni*, *Studi*, *Krimi*, *Soko*) und des Schwedischen (*arr* ‚Arrangement‘, *gym* ‚Gymnastik‘, *sabb* ‚Sabotage‘ etc.; s. Tab. 3). Extrem häufig werden Zweisilbler durch das Silbeninitialwortverfahren produziert (Typ 3: *Kripo*, *Soko*, *Stasi*), das – vielleicht nicht zufällig – ein ausschließlich deutsches Kurzwortverfahren bildet. Auch Sonderfälle wie die zahlreichen gebundenen Kürzungen (Typ 9 in Tab. 7) bestätigen diese deutsch-schwedische Divergenz, während die Pseudoableitung (Typ 7 in Tab. 5: *Alki/alkis*) in beiden Sprachen Zweisilbler produziert, jedoch mit wichtigen Strukturunterschieden (s. 4.2). Bei den Akronymen und insbesondere bei den Buchstabierwörtern (Typ 1: *PC/pc*) ist Zweisilbigkeit ebenfalls das Minimum, da hier immer multisegmentale Kürzungen vorliegen und einbuchstabige Kürzungen frei nicht existieren.

Für das Deutsche liegen nun dank der umfangreichen Untersuchungen von RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 1995, 1996 fundierte statistische Ergebnisse vor, die im Folgenden resümiert werden. Auf den gesamten Kurzwortschatz bezogen (Typ 1-10) bestehen 66,7%, also zwei Drittel, aus zwei Silben, 28,1% aus einer Silbe und 5,3% aus drei Silben. Wie sich dies bei den Akronymen, den Kurzwörtern i.e.S. und vor allem auch – als Vergleichsbasis – beim Normalwortschatz verhält, zeigt Tabelle 9 (s. S. 86).

Während Akronyme und Kurzwörter trotz vollkommen unterschiedlicher Kürzungstechniken bezüglich der Zweisilbler ähnliche Zahlen aufweisen (63% bzw. 67%), sind im Normalwortschatz nur 41% der Wörter zweisilbig. Die hier nicht berücksichtigten Pseudoableitungen auf *-i* (bzw. *-o*, *-e*) bestehen zu fast 100% aus Zweisilblern. Tabelle 9 zeigt des Weiteren, dass die nächst häufige Silbenzahl bei den Akronymen mit 34% der Dreisilbler ist (Typ *PKW*, *Buwimi*), während Einsilbler bei diesem Kürzungstyp, wie bereits erwähnt, kaum vorkommen. Anders bei den Kurzwörtern i.e.S.: Hier folgt auf die Zweisilbler mit 28% der Einsilbler (Typ *Lok*, *Klo*) und mit nur 5% der Dreisilbler (was faktisch nur drei Belegen entspricht, die in Tab. 3 nicht enthalten sind).

Tabelle 9: Die Silbenzahl in deutschen Wortkürzungen und im Normalwortschatz²³ (nach RONNEBERGER-SIBOLD 1992)²⁴

Akronyme (Typ 1-3)	Kurzwörter i.e.S. (Typ 4-6)	Normalwortschatz
2 Silben: 63% (<i>Kripo</i>)	2 Silben: 67% (<i>Reha</i>)	2 Silben: 42%
3 Silben: 34% (<i>LKW</i>)	1 Silbe: 28% (<i>Lok</i>)	3 Silben: 31%
(1 Silbe: 3%)	(3 Silben: 5%)	4 Silben: 12%
		1 Silbe: 11%

Was das Schwedische betrifft, so ergibt sich aufgrund des hier präsentierten Korpus, das zwar unvollständig, doch nicht unrepräsentativ ist, dass von den insgesamt 33 Kopfwörtern in Tabelle 3 27 (ca. 82%) einsilbig (z.B. *arr* ‚Arrangement‘) und 6 (ca. 18%) zweisilbig sind (z.B. *manus* ‚Manuskript‘). Eine weitere größere Gruppe, die gebundenen Kürzungen in Tabelle 7, bestätigt dies: Von insgesamt 19 sind 14 einsilbig (*rep-* < *repetition*), 4 zweisilbig (*parker-*) und eine dreisilbig (*isoler-*). Da Akronyme ohnehin keine Einsilbler enthalten, können diese darüber keine Auskunft geben. Die große Gruppe der Pseudoableitungen auf *-is* produziert, wie im Deutschen, fast ausschließlich Zweisilbler, doch mit vollkommen unterschiedlicher Silbenstruktur, die im folgenden Abschnitt zur Sprache kommt.

4.2. Silbenstruktur

Divergenzen zeigen sich auch bei der Silbenstruktur, d.h. bei der Frage nach offener und geschlossener Silbe. Wie schon mehrfach festgestellt, präferiert das Schwedische eher geschlossene, das Deutsche dagegen, zumindest im Fall der Zweisilbler, offene Silben, besonders in der Endsilbe. Doch bei den Einsilblern (die ja nur bei den Kurzwörtern i.e.S. vorkommen) präferiert das Deutsche zu 69% die geschlossene (Typ *Lok*) und zu 31% die offene Silbe (Typ *Klo*). Dagegen kennt der Normalwortschatz beim Einsilbler fast nur den geschlossenen Typ (z.B. *das*).²⁵

Offenbar gelten unabhängig von der verwendeten Kürzungstechnik die Konstruktionsprinzipien, daß Einsilbler bevorzugt geschlossen sind, während Mehrsilbler möglichst

²³ Die Zählungen wurden von RONNEBERGER-SIBOLD 1992 durchgeführt und basieren auf den 2981 häufigsten Wortformen nach ORTMANN 1975.

²⁴ Die Zahlen hinter dem Komma wurden jeweils auf- bzw. abgerundet.

²⁵ Da nur die typenfrequenziell am häufigsten vorkommenden, also nicht sämtliche Silbentypen übernommen wurden, blieb z.B. der offene Einsilbler (Typ *da, so*), da eben als Typus seltener vorkommend, vollkommen unberücksichtigt. Die entsprechende Angabe von 100% beim geschlossenen Einsilbler des Normalwortschatzes ist damit nicht korrekt, sondern resultiert aus diesem speziellen Zählverfahren. Ähnliches gilt für den durchgehend offenen Dreisilbler des Normalwortschatzes.

nur aus offenen Silben bestehen sollten; enthalten letztere jedoch geschlossene Silben, dann präferiert am Wortanfang. (RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 160)

Sieht man sich bei den Akronymen und Kurzwörtern i.e.S. die Zweisilbler an, so ergeben sich die folgenden abnehmenden silbenstrukturellen Präferenzen (markiert durch '>'): {{ (73% bzw. 90%) > }} (16% bzw. 8%) > {} (9% bzw. 0%). Doppelt geschlossene Zweisilbler (}}) schließlich sind statistisch irrelevant. Ein Vergleich mit dem Normalwortschatz führt zu völlig anderen Präferenzen: {} (56%) > }} (23%) > {{ (13%) > }} (9%). Hier rangiert der offene Zweisilbler also weit hinten. Noch stärker kristallisieren sich diese Präferenzen bei den dreisilbigen Kürzungen heraus, die fast ausschließlich unter die Akronyme fallen: Hier enthalten 50% drei offene Silben; insgesamt 87% aller Dreisilbler enthalten mehrheitlich offene Silben und nur 13% mehrheitlich geschlossene (s. Tab. 10). Im Normalwortschatz sind offene Dreisilbler typenfrequenziell selten. Damit kontrastiert, stark vereinfacht, die offene Kurzwortsilbe mit der geschlossenen Normalwortschatzilbe.

Tabelle 10: Die Silbenstruktur in deutschen Wortkürzungen und im Normalwortschatz (nach RONNEBERGER-SIBOLD 1992)²⁶

Akronyme (Typ 1-3)	Kurzwörter i.e.S. (Typ 4-6)	Normalwortschatz
bei den Zweisilblern (63%): 73%: {{ (<i>Kri.po, BH</i>) 16%: {} (<i>SA</i>) 9%: {} (<i>IM</i>)	bei den Zweisilblern (67%): 90%: {{ (<i>A.bo</i>) 8%: {} (<i>ln.fo</i>)	bei den Zweisilblern (42%): 56%: {} (<i>La.den</i>) 23%: }} (<i>lan.den</i>) 13%: {{ (<i>kei.ne</i>) 9%: {} (<i>kal.te</i>)
bei den Dreisilblern (34%): 50%: {{{ (<i>A.zu.bi, PKW</i>) 20%: {{{ (<i>LKW</i>) 10%: {{{ (<i>KTS</i>) 7%: {{{ 7%: {{{ 3%: {{{ 3%: {{{	bei den Einsilblern (28%): 69%: {} (<i>Lok</i>) 31%: {} (<i>Klo</i>)	bei den Dreisilblern (31%): 38%: {{{ (<i>ei.ni.ges</i>) 33%: {{{ (<i>la.ten.te</i>) 29%: {{{ (<i>la.ten.tes</i>) bei den Einsilblern (11%): 100%: {} (<i>das</i>)

Anmerkung: "{'": offene Silbe; "}}": geschlossene Silbe.

Für das Schwedische fehlen solche Auswertungen. Im Vergleich zum deutschen Kurzwortschatz kultiviert das Schwedische weitaus stärker den geschlossenen Silbentyp. Einen sehr indirekten Hinweis darauf gibt TELEMANN 1972, 84: „Ofta bibehålls början av ordet fram till den andra vokalen: *el(ektricitet)*, *mob(ilisering)*, *oms(ättningskatt)*“. Von den 33 Kopfwörtern enden die 27 Einsilbler allesamt auf Konsonant (Typ *arr*), während von den 6 Zweisilblern fünf

²⁶ Die Zahlen hinter dem Komma wurden jeweils auf- bzw. abgerundet.

die Struktur {{ (toa) enthalten und einer die Struktur } (rehab). Zu 100% geschlossene Endsilben weist die große Gruppe der *is*-Bildungen auf, wobei deren erste Silbe in der Regel auch geschlossen ist, was u.a. daran liegt, dass im Schwedischen, stärker als im Deutschen, ambisyllabische Konsonanten existieren.

Obwohl es nicht allzu viele etymologisch sich entsprechende Vollformen gibt, die sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen eine Kurzwortbildung erfahren haben, lassen sich anhand solcher in Tab. 11 aufgelisteten Kurzwortpaare die Unterschiede bezüglich Silbenzahl sowie Silbenstruktur dennoch gut demonstrieren – und dies trotz oder vielmehr gerade wegen jeweils unterschiedlichster Kürzungstechniken.²⁷

Tabelle 11: Gegenüberstellung deutscher Kurzwörter mit offener und entsprechenden schwedischen Kurzwörtern mit geschlossener Silbenstrukturpräferenz

Deutsch → offene (End-)Silbe	Schwedisch → geschlossene (End-)Silbe	Bedeutung
Alki	alkis	„Alkoholiker“
Alu	al	„Aluminium“
Assi	-ass (labb-ass)	„Assistent“
Auto	bil	„Auto“
Blei	blyerts	„Bleistift“
Elektro- (herd)	el	„Elektrizität(s-)“
E- (werk)		
Heli	kopter	„Helikopter“
Iso-	isoler-	„Isolier-“
Labor ²⁸	labb	„Laboratorium“
Maxi-	max	„Maximal(-)/Maximum(-)“
Mikro	mick	„Mikrofon“
Porno	porr	„Pornographie“
Profi	proffs	„Profi“
Promi	kändis	„Prominente/r“
Quali	kval	„Qualifikation(s-)“
Reha	rehab	„Rehabilitation(s-)“
Synhi	synt-	„Synthesizer(-)“

Bezüglich der deutschen (und französischen) Kurzwörter gelangt Ronneberger-Sibold in ihren Arbeiten zu folgenden Ergebnissen und Erklärungen: Die Kurzwörter nutzen jeweils genau solche Strukturen, die im Normalwortschatz unterrepräsentiert sind. Sie betrachtet die Kurzwortbildung als (unbewussten) kreativen Akt der Sprecher, auf einen Schlag Optimierungen an Wörtern vor-

²⁷ Einzige Ausnahme etymologischer Verwandtschaft bilden *Promi* und *kändis*.

²⁸ Durch die *r*-Vokalisierung lautet *Labor* vokalisches aus: [laˈboːr]. Auch der Plural wird kurzworttypisch mit *-s* gebildet: *Labors* vs. *Laboratorien*.

zunehmen. Hiervon sind die regulären, langfristigem Lautwandel ausgesetzten Normalwörter ausgeschlossen. Wie die Daten zu Silbenzahl und Silbenstruktur gezeigt haben, divergieren Kurzwörter beträchtlich vom Normalwortschatz, wobei die Kurzwörter bzw. die Sprecher unter Einsatz oft vollkommen unterschiedlicher Techniken dieses „Ziel“ anpeilen: „Insgesamt ist es erstaunlich, wie sehr die Sprachbenutzer bemüht sind, alle Kürzungen nach denselben lautlichen Präferenzen zu bilden bzw. auszuwählen, unabhängig von der Kürzungstechnik“ (RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 161). Damit handelt es sich – im Gegensatz zum regulären Sprachwandel – um output- (und nicht regel-)orientierte Prozesse, d.h. das Ziel (und nicht eine Regel) wird realisiert.

Dass vom Normalwortschatz eher ungenutzte Strukturen kreiert werden, zeigt auch die Analyse lautlicher Unterschiede: So ist Schwa der häufigste Vokal des Normal-, doch der seltenste des Kurzwortschatzes. Die häufigsten Tonvokale des Normalwortschatzes sind (in abnehmender Folge) *e - i - a-*, die des Kurzwortschatzes *o - i - a-*Laute (zu weiteren Unterschieden s. RONNEBERGER-SIBOLD 1992, 123 ff.). Der Grund für die Abweichungen im Kurzwortbestand liegt jedoch nicht nur im bloßen „Ausweichen“ von überstrapazierten Strukturen, sondern in der Optimierung von Sprecher- und Hörerinteressen: „In fast allen Punkten sind die Präferenzen der Kurzwörter tatsächlich besser auf die Bedürfnisse von Sprecher und Hörer bei der Artikulation und Perzeption hin zugeschnitten als diejenigen des Normalwortschatzes“ (ebd., 162). Neben dem nicht zu unterschätzenden Nutzen der Wortkürze an sich liegt der Vorteil offener Silben (Ideal: CV) sowohl in der leichteren Aussprechbarkeit als auch Perzipierbarkeit. Zusammengefasst kommt RONNEBERGER-SIBOLD 1996 zu den folgenden Vorteilen. Der offene Zweisilbler gelangt dabei zur besten Bilanz:

Tabelle 12: Vorteile silbischer Eigenschaften (nach RONNEBERGER-SIBOLD 1996, 280)

	Kürze	Distinktivität	phonotaktische Optimierung	rhythmische Optimierung
offene Silbe	X		X	
geschlossene Silbe		X		
Einsilbler	X			
Zweisilbler		X		X

Dass Einsilbler bzw. die Erstsilbe von Zweisilblern oft geschlossen sind, kommt zum einen kognitiven Gegebenheiten entgegen, da der Wortanfang immer besonders intensiv wahrgenommen wird, mehr als nachfolgende Silben (Prominenz der Wortbeginns), zum anderen aber auch speziell dem Deutschen (bzw. den germanischen Sprachen) insofern, als hier viele Informationen auf der ersten Silbe komprimiert werden (vgl. etwa Ausbau und Funktionalisierung von Ab- und Umlaut). Die Abwesenheit von [ə] im Kurzwortschatz kommt, salopp formuliert,

einer Entsorgung eines inflationären Elements gleich: Schwa erzeugt hohe Kosten (indem es immer eine zusätzliche Silbe verursacht), trägt aber kaum Informationsgehalt. Die Ersetzung von [ə] (sowie anderer *e*-Laute) durch *o*, *i* und *a* bei den Kurzwörtern führt zu einer besseren Nutzung des phonologischen Spektrums und erleichtert gleichzeitig die Perzeption (erhöhte Distinktivität).

Bei den deutschen Kurzwörtern kommt – im Gegensatz zu den schwedischen – eine auffällige Flexionsarmut hinzu: Die gesamte Pluralallomorphik reduziert sich auf das Einheitsflexiv *-s* (*Kinos, Krimis, Labors*), ebenso die (ohnehin selten gebrauchte) Genitivflexion bei den Maskulina und Neutra (*des Kinos, des Krimis*) (s. auch Steinhauer 2000, 42–45). Neuerdings können Buchstabierwörter auch vollkommen unflektiert bleiben: *der PKW – des PKW – die PKW* (nicht jedoch andere Kurzworttypen; s. Duden-Grammatik 1998, §429). Hier also werden sogar Demorphologisierungstendenzen sichtbar. Auch die wenigen Adjektive sind unflektierbar: *bio, öko, logo, opti*. Dies garantiert, so RONNEBERGER-SIBOLD 1995, 34, die Zielstruktur, deretwegen diese Wörter geschaffen werden, nämlich die offene (End-)Silbe.

Schwieriger gestaltet sich eine Erklärung der schwedischen Kurzwortstrukturen, zum einen, weil diese dem Deutschen diametral entgegenstehen, zum anderen, weil eine Beschreibung der prototypischen Strukturprinzipien des Normalwortschatzes in der Form, wie sie RONNEBERGER-SIBOLD für das Deutsche ermittelt hat, nicht vorliegt. Mit Sicherheit präferiert der schwedische Normalwortschatz stärker als der deutsche die offene (End-)Silbe, was sich schon aus der Tatsache ergibt, dass das Schwedische eher eine Silbensprache, das Deutsche jedoch eine Wortsprache ist. Silbensprachen optimieren die Silbenstruktur (Ideal: CV), Wortsprachen dagegen markieren Informationseinheiten (wie z.B. Wörter; s. die deutsche Auslautverhärtung und die Phonotaktik).²⁹

Bei der Erklärung der schwedischen Präferenz der geschlossenen (End-)Silbe ist m.E. auch die starke, suffigierende Flexionsmorphologie des schwedischen Substantivs von großer Bedeutung, die bei den Kurzwörtern – im Gegensatz zum Deutschen – nicht auf ein Minimum heruntergefahren wird. Dabei bildet weniger der suffigierete Definitartikel als das Pluralallomorph das Problem. Der Definitartikel hält jeweils zwei Allomorphe bereit – je nach Stammauslaut des Substantivs: *-en* nach Konsonant und *-n* nach Vokal im Utrum (Genus commune)

²⁹ Ähnlich wie das Schwedische ist auch das Französische eine Silbensprache, und ähnlich wie das Schwedische präferiert es auch bei den Kurzwörtern geschlossene Silben. Allerdings ist das Französische eine Ultimaakzentsprache, was für die Kurzwortbildung nicht ohne Konsequenzen bleibt (s. eingehend die Arbeiten von Ronneberger-Sibold). Ein Blick auf die Silbensprache Norwegisch bestätigt stark die schwedischen Kurzwortstrukturen, wobei das Norwegische sogar oft noch über das Schwedische hinausgeht, indem es noch mehr geschlossene Kurzwörter auszubilden scheint. Anders das Dänische, das keine Silbensprache ist und eher mit den deutschen offenen Kurzwortstrukturen konform geht.

und *-et* bzw. *-t* im Neutrum. Dadurch wird ein Hiatus bzw. das Zusammentreffen zweier Konsonanten verhindert, d.h. die Silbe optimiert:

<i>teve</i>	→	<i>teve-n</i>
<i>alkis</i>	→	<i>alkis-en</i>
<i>foto</i>	→	<i>foto-t</i>
<i>hus</i>	→	<i>hus-et</i> .

Problematischer ist die Pluralbildung: Endet das Wort mit geschlossener Silbe, so ergeben sich bei der Distribution der Pluralallomorphe keinerlei Probleme (von speziellen Fremdwörtern abgesehen): Je nach Silbenzahl und Silbenstruktur gelten im Utrum die beiden Allomorphe *-ar* und *-er*, im Neutrum i.d.R. *-Ø* (zu Näherem s. TELEMAN et al. 1999, §43ff.). Endet dagegen das Wort mit offener Silbe, gelten komplexe und, vor allem im Fall von Fremd- und Kurzwörtern, nicht immer eindeutige Regeln. Dabei sind die vokalisches auslautenden Neutra auf relativ einfache Weise pluralisierbar, nämlich im Fall einer unbetonten Endsilbe mit *-n*, im Fall einer betonten (End-)Silbe mit *-er*: *foto* ‚Foto‘ → *foton* ‚Fotos‘, *parti* ‚Partei‘ → *partier* ‚Parteien‘. Die Schwierigkeiten ergeben sich also bei Utra, die auf einen unbetonten Vokal außer *-a* oder *-e* enden und damit mehrsilbig sind.³⁰ Genau dieser Gruppe gelten viele Anfragen beim *Svenska Språknämnden*; ihr ist auch der Artikel „Radior och tevear – några ordböjningsproblem“ von MOLDE (1978) gewidmet. Dabei spielt es für uns keine Rolle, ob es sich um ein (ungekürztes) Fremdwort (wie *tornado*) oder um ein Kurzwort (wie *bio*) handelt. Eindrucksvoll listet Molde anhand von Substantiven auf *-o* deren unterschiedliche Behandlung bezüglich ihrer Pluralbildung durch verschiedene Wörterbücher auf, wobei es sogar zwischen verschiedenen Auflagen gleicher Werke zu Divergenzen kommt. Oft vermerken die Wörterbücher mehrere mögliche Allomorphe. Dies alles spricht für die Schwierigkeit der morphologischen Integration genau dieser Gruppe. Am Beispiel von *tornado* sei dieses Pluralisierungsproblem skizziert:

- Übernahme des Fremdsuffixes *-s*: *tornados* (am üblichsten);
- Tilgung des finalen *-o* + *-er*: *tornader*;
- Verwendung des Allomorphs *-r*, das sich normalerweise nur mit auf betontes *-o* [u:] auslautenden Utra verbindet (*sko* ‚Schuh‘ → *skor* ‚Schuhe‘); bei *tornado* hingegen entsteht der (falsche) Eindruck, es handle sich um ein Utrum auf *-a* (der 1. Deklination) wie z.B. *flicka* - *flickor*, was falsches **tornada* assoziieren lässt;
- Nullplural: öfter wird empfohlen, solche Substantive inflexibel zu halten, was jedoch gerade bei den Utra keine akzeptierte Lösung ist (zu Näherem s. Molde 1978).

³⁰ Fremd- und Kurzwörter auf unbetontes *-a* reihen sich meist in die 1. Deklination ein: *panorama* → *panoramor*; *rea* → *reor* (TELEMAN et al. 1999, 66). Utra auf betonten Vokal oder mit Akzent 2 wie *behå* und *teve* erhalten *-ar*: *behåar*, *tevear*.

Im Falle des Kurzwortes *bio* [ˈbi:u] ‚Kino‘ hat sich keine der genannten Lösungen durchgesetzt: Zur Pluralbildung muss aktuellen Wörterbüchern zufolge auf die Vollform zurückgegriffen werden: *bio* ‚Kino‘ → *biografer* ‚Kinos‘.³¹ Möglicherweise wird wegen morphologischer Restriktionen auf den Kürzungseffekt verzichtet, wobei auch die deutlich geringere Frequenz des Plurals gegenüber dem Singular in Rechnung gestellt werden muss: Sowohl *bio* wie auch *toa* kommen prototypischerweise in festen Syntagmen vor wie *gå på bio*, *gå på toa*.

Alle diese Probleme treten bei der geschlossenen Silbe nicht auf. Dies dürfte als ein wichtiger Grund für die stark ausgeprägte Präferenz dieses Silbentyps zu betrachten sein.

4.3 Gekürzter Wortschatz

Die Tatsache, dass es überhaupt zur Kurzwortbildung kommt, ist zum einen abhängig von der Tokenfrequenz, zum anderen von der Länge der Vollform, d.h. die Kürzung sollte sich „lohnen“. Dass diese beiden Faktoren wirksam sind, zeigen fachsprachliche Reduktionen (erhöhter Wortgebrauch, lange Fachtermini; s. eingehend KOBLER-TRILL 1994, 187ff. und STEINHAEUER 2000, auch AUGST 2001). Was das einzelsprachliche Material der Vollform betrifft, so lässt sich für das Deutsche wie für das Schwedische feststellen, dass sowohl lange erbwörtliche (transparente) Komposita bzw. nominale Gruppen als auch lange, vielsilbige Fremdwörter (mit und ohne morphologische Transparenz) kürzungsanfällig sind. Dennoch ist der Überschneidungsbereich gemeinsamer Kürzungen erstaunlich gering. Tabelle 11 listet solche Paare auf; nähme man inhaltliche (und nicht nur etymologische) Entsprechungen vom Typ *Promi/ kändis* mit auf, käme es zu einigen weiteren Überschneidungen. Auffälliger und erklärungsbedürftiger sind jedoch die Divergenzen trotz jeweils vergleichbarer Voraussetzungen wie hohe Tokenfrequenz und zugrundeliegendes Wortmaterial, d.h. nicht nur die Funktion aus Tokenfrequenz und Wortlänge der Vollform entscheidet über die Wortkürzung. So gibt es spezifisch schwedische Kürzungen wie *sabb* < *sabotage* ‚Sabotage‘, *arr* < *arrangemang* ‚Arrangement‘, *chark* < *charkuteri* ‚Metzgereiabteilung innerhalb eines Geschäfts‘, *frys* < *frysskåpet* ‚Kühlschrank‘, *manus* < *manuskript* ‚Manuskript‘, *temp* < *temperatur* ‚Temperatur‘, die durchaus auch im Deutschen „Kürzungschancen“ haben sollten; umgekehrt verhält es sich mit nhd. *Uni*, *Demo*, *Krimi*, *Doku*, *Limo* etc., wo im Schwedischen Fehlannonce besteht. Der Bestand an jeweils autochthonen Kürzungen ist bedeutend größer als der an gemeinsamen. Es stellt sich also die Frage, weshalb das Deutsche *Universität* zu *Uni* kürzt, das Schwedische aber keineswegs das ebenso lange und ähnlich häufige *universitet*. Dieses Beispiel führt auch zu generellen Unterschieden bezüg-

³¹ Der Definitartikel bildet kein Problem: *bion* ‚das Kino‘. Als Bestandteil von Komposita ist *bio* sehr aktiv. - Ähnliches wie für *bio* beschreibt LAURÉN 1976, 312 für das Kurzwort *bljerts* ‚Blei‘, das in pluralischer und auch definitiver Form oft als Vollform realisiert wird.

lich der semantischen Wortschatzbereiche, innerhalb derer gekürzt wird. Auffällig ist etwa, dass der universitäre Wortschatz im Schwedischen kaum, im Deutschen dagegen extrem häufig gekürzt wird: *Uni*, *Studi*, *Prof*, *Dozi*, *Ersti*, *UB*, *KG*, *Magi*, *Zula*, *Diss*, *Habil* usw. Alle diese Wörter bleiben im Schwedischen (sofern vorhanden) lang, obwohl sie ähnlich häufig verwendet werden dürften. Umgekehrt gibt es im Schwedischen im sozial- und finanzpolitischen Bereich einige Kurzwörter mehr (*flextid*, *jämo*, *oms*). Diese Diskrepanzen betreffen übrigens auch stark die deutschen *i-* vs. die schwedischen *is-*Kurzwörter, obwohl diese einen ähnlichen konnotativen Mehrwert enthalten; echte Dubletten vom Typ *Alki/alkis* lassen sich erstaunlich wenige finden. Im onymischen Bereich (Personennamen, Parteien- und Organisationennamen, Gesetzesnamen etc.) lassen sich die meisten Überschneidungen feststellen. Um diese auffälligen Diskrepanzen adäquat darstellen und erklären zu können, sind größer angelegte Untersuchungen erforderlich.

4.4 Gekürzte Wortarten

Das Deutsche beschränkt seine Kurzwortbildung fast ausschließlich auf den substantivischen Bereich. Die wenigen Ausnahmen betreffen einige Adjektive, die jedoch nur unflektiert und in prädikativer Funktion erscheinen können: *logo*, *opti*, *bio*, *öko*. Im Gegensatz dazu kennt das Schwedische auch adjektivische und verbale Kurzwortbildungen, d.h. das Schwedische überschreitet die Wortartgrenzen. Dennoch sind auch die folgenden Beispiele im Vergleich zur Masse der substantivischen Kurzwörter peripher:

Adjektive: nur prädikativ und hier - entgegen den grammatischen Regeln - unveränderlich) *poppis* < *populär*, *funkis* < *funktionell*, *segis* ‚träge‘ etc. (zu den *is-*Kürzungen siehe 3.5), des weiteren *proffsig* < *proffs*, *deppad* < *deprimerad*.

Verben: *deppa* < *deprimerad*, *fota* < *foto*, *labba* < *labb*, *bila* < *bil*, *kompa* < *ackompanjera*, *simma* < *simulera*, *axa* < *accelerera*, *meka* (‚Tätigkeit des Mechanikers‘), *kvala* < *kvalificera*, *diska* < *diskvalificera*, *funka* < *funkis*. Alle diese Verben sind schwach und gehören zur 1. Konjugation: *labbar*, *labbade*, *labbat*. Möglicherweise ist es die reduzierte Verbmorphologie, die diese Verben konjugierbar macht - im Gegensatz zum Deutschen, wo viele Hiäte entstehen würden (**autoen*).

Tabelle 13: Bildung von Kurzverben aus Kurzsubstantiven im Schwedischen

Kurzverb.		Kurzsubstantiv
<i>kval-a</i>	←	← <i>kval</i> < <i>kvalificering</i>
<i>sabb-a</i>	←	← <i>sabb</i> < <i>sabotage</i>
<i>labb-a</i>	←	← <i>labb</i> < <i>laboratorium</i>
<i>pry-a</i>	←	← <i>pryo</i> < <i>praktisk yrkesorientering</i>
<i>fot-a</i>	←	← <i>foto</i> (< <i>fotografi</i>)
<i>rek-a</i>	←	← <i>rek</i> < <i>rekommenderad försändelse, auch (milit.) < rekognoscera</i>
<i>flexa</i>	←	← <i>flexid</i> < <i>flexibel arbetstid</i>

Ein weiterer Typ von Kurzverben besteht in Gallizismen auf *-(is)era*, bei denen das Wortbildungselement *-(is)er-* gekürzt wird: *chocka* < *chockera*, *funka* < *fungera/funktion*, *synka* < *synkronisera*, *tracka* < *trackasera*, *vulka* < *vulkanisera*, *kolla* < *kollationera*, *kolla* < *kontrollera*, *kompa* < *ackompanjera*, *diska* < *diskvalificera*, *kvitta* < *kvittera*, *skissa* < *skissera*, *charma* < *charmera*, *rea* < *realisera* etc. Auch dies kennt das Deutsche nicht. Vermutlich ermöglicht die stark reduzierte schwedische Flexionsmorphologie des Verbs solche Kürzungen.

4.5 Genuswechsel

Gelegentlich kommt es im Deutschen, öfter aber im Schwedischen im Zuge der Kurzwortbildung zu einem Genuswechsel, der bisher seiner Erklärung harrt. So ist *das Foto* im Deutschen neutral, *die Fotografie* aber feminin. Bei *Info* existiert sowohl das Neutrum als auch das Femininum, bei *Information* jedoch ausschließlich letzteres. In diesem Fall wird für das Neutrum öfter *das Informationsblatt* zugrundegelegt. Das gleiche Phänomen der Neutralisierung des Kurzworts besteht auch im Schwedischen. Gerade bei diesen beiden Kurzwörtern könnte es sich um eine Entlehnung aus dem Englischen handeln (weshalb sie hier auch unberücksichtigt blieben). In diesem Fall erfolgte die Genuszuweisung in den Nehmersprachen, wie dies bei genuslosen Anglizismen üblich ist, nach der nächsten lexikalischen Entsprechung, also *das Foto* nach *das (Licht-)Bild* und *das Info* nach *das Blatt* (BERGSTRÖM-NIELSEN 1952, 11 f.).

In der Literatur zum Schwedischen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Utra als Kurzwörter, besonders als Initialwörter, öfter zu Neutra werden (vgl. MÄRTENSSON/SVENSSON 1988, 164, TELEMAN 1972, 85 und THORELL 1981, 163).

Beispiele für Utrum	→	Neutrum:
<i>legitimationen</i>	→	<i>legget/lägget;</i>
<i>byggnadsstyrelsen</i>	→	<i>byggstyret;</i>
<i>medicinalstyrelsen</i>	→	<i>medstyret;</i>
<i>fackföreningen</i>	→	<i>facket;</i>
<i>promemorian</i>	→	<i>ett PM</i>
<i>fotografen</i>	→	<i>fotot;</i>
<i>informationen</i>	→	<i>infot</i> (mit obigem Vorbehalt).

Einzig bei vokalischem auslautendem *foto* und *info* wäre in Rechnung zu stellen, dass der Genuswechsel die Pluralisierung vereinfacht. Doch erklärt dies nicht die anderen Beispiele. Möglicherweise spielt die Einsilbigkeit eine Rolle, doch diese ist auch bei einigen umgekehrten Fällen gegeben, bei denen, was weniger beachtet wird, Neutra zu Utra werden:

Beispiele für Neutrum	→	Utrum:
<i>kylskåpet</i>	→	<i>külen;</i>
<i>frys-skåpet</i>	→	<i>frysen;</i>
<i>charkuteriet</i>	→	<i>charken;</i>
<i>biblioteket</i>	→	<i>bibblan.</i>

Im einzelnen können Analogien zu Reimwörtern mit anderem Genus herangezogen werden, so bei *frysen* zu *pysen* ‚der Knirps‘. Der Nachweis steht jedoch aus. Bei *charken* ist es plausibel anzunehmen, dass diesem eher das Utrum *charkuteriavdelningen* und weniger immer wieder angeführtes *charkuteriet* zugrundeliegt. *Bibblan* schließlich evoziert vermutlich wegen seines finalen *-a* die Zugehörigkeit zur Klasse der Utra auf *-a* wie *flicka*, *klocka* etc., d.h. hier wäre es der phonologisch motivierte Flexionsklassenwechsel, der den Genuswechsel nach sich zieht. Doch steht eine generelle Erklärung für solche Genuswechsel noch aus.

4.6 Orthographie

Wie bereits unter 3.5 angesprochen, integriert das Schwedische seine Kurzwörter orthographisch stärker als das Deutsche. Dies hängt mit seinem lautnahen, einem 1:1-GPK-Apparat nahekommenden Orthographiesystem zusammen (s. eingehend Lindqvist 2001): *laboratorium* → *labb*, *sabotage* → *sabb*, *tabulator* → *tabb*, *mikrofon* → *mick*, *bagatell* → *baggis*, *gratulation* → *grattis*, *populär* → *poppis*, *paranoia* → *noja* etc.; selbst Buchstabierwörter werden als solche verschriftet: *behå* ← *BH/bh*, *teve* ← *TV/tv*. Wie *noja* ← *paranoia* oder *bädiss* ← *badminton* zeigen, erfolgt im Zuge der Kurzwortbildung eine graphotaktische Integration der ursprünglichen Fremdwortschreibung, d.h. mit der Wortkürzung reduziert sich auch der Fremdwortcharakter. Dagegen stellt das Deutsche das Morphemkonstanzprinzip über das phonographische Prinzip: *Abitur* → *Abi*, *Trabant* → *Trabi*, *Amerikaner* → *Ami* etc. Eine Leseaussprache würde im Fall der (initialbetonten) Kurzwörter jeweils zu Langvokalen führen. Das Deutsche konserviert also eher – aus morphologischen Gründen – die Fremdwortgraphie als das Schwedische.

5. Zusammenfassung

Die Kurzwörter des Deutschen und des Schwedischen enthalten auf fast allen Ebenen eine Vielzahl interessanter Unterschiede: Auf der lexikalischen Ebene

ist auf die unterschiedlichen Wortschatzbereiche hinzuweisen, die von Kurzwortbildungen betroffen sind: So findet die deutsche Kurzwortfreudigkeit des gesamten universitären Wortschatzes kaum eine Entsprechung im Schwedischen. Bezüglich der Wortarten verhält sich das Deutsche restriktiver: Subtraktive Prozesse erstrecken sich im Schwedischen außer auf Substantive auch auf Adjektive und Verben. Bezüglich der zugrundeliegenden Basislexeme ist für beide Sprachen festzustellen, dass sowohl (transparente) native Komposita und Nominalgruppen als auch längere (opake) Fremdwörter/Fremdwortkomposita kürzungsanfällig sind. Auch hier wären eingehendere Untersuchungen vonnöten, ebenso was die Quantität von Kurzwörtern betrifft. In jedem Fall kann festgestellt werden, dass Wortkürzungen in beiden Sprachen eine häufige und in jüngerer Zeit besonders stark zunehmende Erscheinung sind.

Besonders deutliche Unterschiede offenbart die Untersuchung formaler Eigenschaften: Mit dem Silbeninitialwort vom Typ *Sofi* < *Sonnenfinsternis* verfügt das Deutsche über eine exklusive Technik, die es ausgiebig nutzt und die genau den Strukturtyp schafft, der typisch für das deutsche Kurzwort ist: den offenen Zweisilbler. Auch andere Kürzungstechniken produzieren diesen Typ, insbesondere die in diesem Beitrag besonders genau betrachteten Pseudoableitungen auf *-i*. Diesen entspricht im Schwedischen die nicht minder häufige Ableitung auf *-is*, die wiederum den hier typischen geschlossenen Zweisilbler kreiert. Orthographisch werden die schwedischen Kurzwörter stärker integriert als die deutschen. Dies gilt auch für die morphologische Integration: Erfahren die deutschen Kurzwörter entweder eine Pluralisierung mit dem Einheitsallomorph *-s* (was mit dem offenen, vollvokalischen Auslaut zusammenhängt) oder - neuerdings - mit *-Ø* (*der PKW* - *die PKW* - auch im Genitiv: *des PKW*), so werden die schwedischen Kurzwörter weitaus stärker in das native System integriert; dies gilt auch für den suffigierten Definitartikel. Schließlich kommt es auch hinsichtlich der Genuszuweisung eher im Schwedischen zu Divergenzen mit dem Basislexem als im Deutschen.

LITERATUR

- ALFVEGREN, Lars 1997: „Kondom, ett omstritt ord.“ In: *Språk & Stil* 7, S. 157-161.
- ALLÉN, Sture 1981: *Svensk baklängesordbok*. Ord ordnade ordslutvis. Nacka.
- AUGST, Gerhard 2001: „Gefahr durch lange und kurze Wörter?“ In: G. Stickel (Hg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz*. Aktueller lexikalischer Wandel. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2000) Berlin/New York.
- BARZ, Irmhild/Marianne Schröder 2000: „Bibliographie zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache von 1990-2000.“ In: I. Barz/M. Schröder (Hg.): *Praxis und Integrationsfelder in der Wortbildungsforschung*. Heidelberg.
- BEBERMEYER, Renate 1985: „Akü-Exoten.“ In: *Der Sprachdienst* 29, S. 107-109.

- BELLMANN, Günter 1977: „Zur lexikalischen Kürzung im Deutschen.“ In: *Kwartalnik Neofilologiczny* XXIV, 2-3, S. 141-150.
- BELLMANN, Günter 1980: „Zur Variation im Lexikon: Kurzwort und Original.“ In: *Wirkendes Wort* 6, S. 369-383.
- BERGMAN, Gösta 1970: *Slang och hemliga språk*. Stockholm.
- BERGSTRÖM-NIELSEN, Henrik 1952: „Die Kurzwörter im heutigen Deutsch.“ In: *Moderna Språk* 47, S. 2-22.
- DRESSLER, Wolfgang U. 1984: „Subtraction in Word Formation and its Place within a Theory of Natural Morphology.“ In: *Quaderni di Semantica* V, no. 1, S. 78-85.
- DROZD, Lubomir 1976: „Kürzung als Wortbildungsverfahren.“ In: K.-H. Bausch et al. (Hg.): *Fachsprachen*. Terminologie, Struktur, Normierung. Berlin/Köln, S. 82-88.
- ELIASSON, Stig 1979/80: „Expressiv gemining hos svenska Hypokorismer och ellipsord.“ In: *Nysvenska Studier* 59-60, S. 341-361.
- FÉRY, Caroline 1997: „Uni und Studis: die besten Wörter des Deutschen.“ In: *Linguistische Berichte* 172, S. 461-489.
- FLEISCHER, Wolfgang/Irmhild Barz 1992: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- GREULE, Albrecht 1983/84: „„Abi“, „Krimi“, „Sponti“. Substantive auf *-i* im heutigen Deutsch.“ In: *Muttersprache* 94, S. 207-217.
- GREULE, Albrecht 1986: „Altes und Neues zu den *i*-Wörtern.“ In: *Der Sprachdienst* 30, S. 141-143.
- GREULE, Albrecht 1992: „Die Wortkürzung – ein neuer Weg der Wortbildung?“ In: *Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz* 2/92, S. 58-65.
- GREULE, Albrecht 1996: „Reduktion als Wortbildungsprozeß der deutschen Sprache.“ In: *Muttersprache* 106, S. 193-203.
- GRZEGA, Joachim 1999: „Sprachliche Kurzformen im geschriebenen Österreichischen Deutsch.“ In: *Deutsche Sprache* 3, S. 249-263.
- HAMANS, Camiel 1997: „Clippings in modern French, English, German and Dutch.“ In: R. Hickey/S. Poppel (Hg.): *Language History and Linguistics Modelling*. Festschrift Jacek Fisiak II. Berlin/New York, S. 1733-1741.
- INGHULT, Göran 1968: „Ord med suffixet *-is* i svenskan.“ In: *Språkvård* 4, S. 9-15.
- JOBST, Franz 1959: „Von den Abkürzungen in der Sprache.“ In: *Muttersprache* 69, S. 257-262.
- JÖRGENSEN, Nils/Jan Svensson 1987: *Nysvensk grammatik*. Stockholm.
- KAMMRADT, Friedrich 1957: „Über die Abkürzungen in der Sprache, ihre Notwendigkeit und ihre Grenzen.“ In: *Muttersprache* 67, S. 461-463.
- KOBLER-TRILL, Dorothea 1994: *Das Kurzwort im Deutschen. Eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung*. Tübingen.
- KOBLER-TRILL, Dorothea 1997: „Vergleichende Analyse zum Gebrauch von Kurzwörtern in Wirtschaftsteilen von Zeitungen neuer und alter Bundesländer.“ In: I. Barz/U. Fix (Hg.): *Deutsch-deutsche Kommunikationserfahrung im arbeitsweltlichen Alltag*. Heidelberg, S. 182-194.
- KOBLISCHKE, Heinz 1994: *Lexikon der Abkürzungen*. Über 50.000 Abkürzungen, Kurzwörter, Zeichen und Symbole. Gütersloh.
- KOCH, Peter/Wulf Oesterreicher 1985: „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte.“ In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S. 15-43.
- „Lab eller labb?“ In: *Språkvård* 1998, S. 30.

- LAURÉN, Christer 1976: *Ellips, teckenfunktion och språklig ekonomi*. En studie i svensk ordbildning. (= Proceedings of the Vaasa School of Economics) Vaasa.
- LILJESTRAND, Birger 1993: *Så bildas orden*. Handbok i ordbildning. Lund.
- LINDQVIST, Christer 2001: *Skandinaviska Schriftsysteme im Vergleich*. (= Linguistische Arbeiten 430) Tübingen.
- MOLDE, Bertil 1978: „Radior och tevear - några ordböjningsproblem.” In: *Språkvård* 3, S. 3-16.
- MARTENSSON, Eva/Jan Svensson 1988: „Offentlighetsstruktur och språkförändring.” In: *Nordlund* 14 (= Småskrifter från Institutionen för nordiska språk i Lund), S. 162-193.
- MITTELSTÄDT, Hartmut: *Kurzwörter im Isländischen*. [Vortragsmanuskript]
- ORTMANN, Wolf 1975: *Hochfrequente deutsche Wortformen I*. 7995 Wortformen der KAEDING-Zählung, rechnerorientiert in alphabetischer und rückläufiger Folge, nach Häufigkeit und nach Hauptwortarten. München.
- ORTMANN, Wolf 1980: *Sprechsilben im Deutschen*: Typen, Häufigkeit, Übungsbeispiele, rechnerorientiert anhand von 7995 hochfrequenten Wörtern der KAEDING-Zählung. München.
- POETHE, Hannelore 1992: „Kurzwörter – Bestand und Gebrauch vor und nach 1989.” In: I. Barz/U. Fix (Hg.): *Deutsch-deutsche Kommunikationserfahrung im arbeitsweltlichen Alltag*. Heidelberg, S. 195-211.
- POHL, Inge 1991: „ROM-Speicher, INTERLAUCH, PLANTAINER – Spielräume in der Verwendung von Kurzformen.” In: K.-E. Sommerfeldt (Hg.): *Sprachwissenschaft und Sprachkultur*. Frankfurt, S. 121-133.
- POLENZ, Peter von 1980: „Wortbildung.” In: H.P. Althaus: *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Tübingen, S. 169-180.
- RAJNIK, Eugeniusz 1997: „Formgleiche Wortverkürzungen im Dänischen und Polnischen.” In: *Folia Scandinavica* 4, S. 77-87.
- RÖMER, Jürgen 1994: Abkürzungen. Schriftlichkeit und Sprache. In: H. Günther/O. Ludwig (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit*. Berlin, S. 1506-1515.
- RONNEBERGER-SIBOLD, Elke 1992: *Die Lautgestalt neuer Wurzeln*. Kürzungen und Kunstwörter im Deutschen und Französischen. Habilitationsschrift Freiburg [wird veröffentlicht].
- RONNEBERGER-SIBOLD, Elke 1995: „On Different Ways of Optimizing the Sound Shape of Words.” In: H. Andersen (Hg.): *Historical Linguistics* 1993. Amsterdam/Philadelphia, S. 421-432.
- RONNEBERGER-SIBOLD, Elke 1995: „Die Optimierung von Lautgestalten durch Wortkürzung und durch langfristigen Sprachwandel.” In: N. Boretzky et al. (Hg.): *Natürlichkeitstheorie und Sprachwandel*. Beiträge zum internationalen Symposium über ‚Natürlichkeitstheorie und Sprachwandel‘ an der Universität Maribor vom 13.5.-15.5.1993. Bochum, S. 31-44.
- RONNEBERGER-SIBOLD, Elke 1996: „Preferred sound shapes of new roots: On some phonotactic and prosodic properties of shortenings in German and French.” In: B. Hurch/R. Rhodes (Hg.): *Natural Phonology: The State of the Art*. (= Trends in Linguistics 92) Berlin/New York, S. 261-292.
- SCHIPPAN, Thea 1963: „Zur Bildung des Kurzworts in der deutschen Sprache.” In: *Deutschunterricht* 16, S. 539-545.
- SCHIPPAN, Thea 1992: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- SCHRÖDER, Marianne 1985: „Zur Verwendung von Kurzwörtern.” In: W. Fleischer et al. (Hg.): *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*. Leipzig, S. 199-209.
- SCHRÖDER, Mariannie 2000: „Kurzwörter im Wörterbuch. Lexikographische Aspekte der Kurzwortbildung.” In: I. Barz/M. Schröder (Hg.): *Praxis und Integrationsfelder in der Wortbildungsforschung*. Heidelberg, S. 91-105.
- SIGURD, Bengt 1979: „Förkortningarna och det moderna samhället.” In: *Språkvård* 2/1979, S. 3-8.

- SÖDERBERGH, Ragnhild 1968: *Svensk ordbildning*. Stockholm.
- STEINHAEUER, Anja 2000: *Sprachökonomie durch Kurzwörter*. Bildung und Verwendung in der Fachkommunikation. Tübingen.
- STEINHAEUER, Anja 2001: „Von ‚Azubi‘ bis ‚Zivi‘, von ‚ARD‘ bis ‚ZDF‘.” In: *Der Sprachdienst* 45, S. 1-17.
- SWEDENBERG, L. (Hg.) 1986: *Nyord i svenskan från 40-tal till 80-tal*. Svenska språknämnden. Stockholm. TELEMAN, Ulf 1972: *Om svenska ord*. Lund.
- TELEMAN, Ulf et al. 1999: *Svenska Akademiens grammatik 2*: Ord. Stockholm.
- THORELL, Olof 1981: *Svensk ordbildningslära*. Stockholm.
- THORELL, Olof 1984: *Att bilda ord*. Stockholm.
- VIEREGGE, Werner 1979: *Aspekte des Gebrauchs und der Einordnung von Kurz- und Kunstwörtern in der deutschen Sprache*. Osnabrück.
- VIEREGGE, Werner 1983: „Zum Gebrauch von Kurzwörtern im Neuhochdeutschen.” In: *Sprachwissenschaft* 8, S. 207-240.
- WERNER, Anja 1996: „i-Bildungen im Deutschen.” In: *Theorie des Lexikons*. Arbeiten des Sonderforschungsbereich 282, 87. Düsseldorf.
- WESSÉN, Elias 1965: *Svensk språkhistoria II*. Stockholm.
- WESTMAN, Margareta 1998: „Punkt eller inte punkt vid förkortning?” In: *Språkvård* 4, S. 11-14.
- ZAEHME, Volker 1987: „Über Akronyme.” In: *Special Language/Fachsprache* 9, Heft 1-2, S. 44-51.
- ÅKERMALM, Åke 1979: *Modern svenska*. Språk- och stilfrågor. Lund.
- <http://www.spraknamnden.se/ssn/fos.html>

Sonderdruck

skandinavistik

Jahrgang 31, Heft 2/2001